

Malberger Schloßbote



Johann Werner von Veyder 1657-1723

Inhalt

Editorial	2
Musikalische Sternstunde	3
Wilhelm Tell für Kinder	4
Lunas Zauberflöte	4
Konzert an den Mond	5
1688-1697 Eine vergessene deutsche Tragödie..	6
Der Fluch Gottes.....	6
Musikkabarett „Weibsbilder“	7
„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“	8
100 Jahre Tellspiele in Malberg	13
Die Tellspiele 2022 – von der Idee bis zur Aufführung	19
Johann Werner von Veyder	21
„Casanova heiratet“ auf Schloss Malberg.....	27
Malberger Unterwelt: Der geplante Luft- schutzbunker unter dem Schloss Malberg.....	30
Winter 1747 in der Herrschaft Malberg	33
Öffnungszeiten Schloss Malberg 2023.....	37
Chronik 2022	38
Programmorschau 2023	39
Impressum	39

Titelbild: Johann Werner von Veyder im
Alter von 28 Jahren, Foto Heike Matzat

Rückseite: Die Tellaufführung 2022 auf der
Schlosstreppe, Foto Bernhard Gies

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

endlich können wir wieder auf ein halbwegs normales Jahr zurückblicken, es gab sie wieder live: Mitgliederversammlung, Konzerte, Theater, Treffen im Schloss, wir berichten darüber in dieser neuen Ausgabe des Malberger Schlossboten. Nur das Großprojekt des Jahres, die Aufführung des Wilhelm Tell im Runden Garten anlässlich der Tellspiele in Malberg vor 100 Jahren, musste von zwei geplanten Wochenenden auf ein Wochenende gekürzt werden; Corona ist eben noch nicht ganz vorbei! Schade, dafür hatte Petrus mit uns ein Einsehen und tröstete uns mit schönstem Wetter. Rundum gelungen, was die Theatergruppe Malberg unter der Regie von Erich Schuster mit Sebastian Gasper in der Titelrolle auf der Freitreppe zum Besten gaben. Danke an dieser Stelle an LEADER und an den Kultursommer Rheinland-Pfalz, die mit ihrer Förderzusage das Projekt erst möglich machten. Mehr über die Hintergründe erfahren Sie in diesem Heft.

Was haben wir noch gemacht? Holzklappstühle für den Runden Garten haben wir angeschafft, um ihn auch weiter für Veranstaltungen nutzen zu können. Das letzte große Gemälde „weibliche Figur mit Pfau“ aus dem Bestand auf dem Dachboden wird aus dem Fördervereinsbudget des Jahres 2022 restauriert und hoffentlich, wenn Sie diese Zeilen lesen, wieder für die Öffentlichkeit zu sehen sein. Ihm ist ein Platz in der früheren Bibliothek, dem heutigen Nebenraum des Schlosscafés zugedacht.

Wo sind wir immer noch nicht weiter? Das Hauptproblem bleibt ungelöst und wir sind auch 2022 der Lösung keinen Schritt nähergekommen: einer endgültigen, tragfähigen Nutzung von Schloss Malberg unter Einbeziehung des touristischen Potentials und der Öffentlichkeit. Es gibt weiterhin mehr Fragen als Antworten: Ist der komplette Verkauf an einen privaten Eigentümer vom Tisch? Wird über Konzepte zur Nutzung einzelner Teilbereiche nachgedacht?

Wir können als Förderverein nur hoffen und auch immer wieder daran erinnern, dass es nach 34 Jahren vergeblicher Käufersuche ein kleines Stück weiter geht, und 2023 wenigstens eine Richtung erkennbar wird.

Und was steht im Schloss in diesem Jahr an? Im Veranstaltungsprogramm wollen wir unser besonderes Augenmerk auf den Erbauer des Neuen Hauses, Johann Werner von Veyder, richten und an seinen 300. Todestag erinnern.

Herzliche Grüße

Inge Solchenbach

Bernhard Gies

Musikalische Sternstunde

Ein Konzert der Villa Musica

Und *wieder* beschenkte uns die Stiftung Villa Musica mit einem ihrer immer exquisiten Konzerte! An einem Sonntag Ende Juni 2022 waren es hervorragende Streicher, genauer gesagt eine Dozent-Stipendiaten-Formation, die im Musiksalon hochprofessionell je ein Streichquintett von Mozart und Dvorak aufgeführt haben. Die feuerpolizeilich er-



laubte Höchstzahl von musikalisch interessierten Gästen wurde voll ausgenutzt. **Roland Glassl**, Viola-Dozent mit Ausbildung an der Musikhochschule München und an der Indiana University in USA, ausgezeichnet mit vielen internationalen Preisen, bildete zusammen mit den vier Stipendiaten ein harmonisches Streicherquintett: **Albina Khaibullina** (Violine) aus Kasachstan mit Ausbildung in Almaty, Novosibirsk und zuletzt an der Folkwang-Universität in Essen / **Alexander Lesch** (Violine) aus Halle mit Ausbildung an den Musikhochschulen Leipzig und Freiburg und mit



vielfältiger Konzerttätigkeit in ganz Europa / **Martin Moriarty** (Viola) aus Irland mit Ausbildung in Irland, Amsterdam und Detmold und ebenfalls zahlreichen Konzertauftritten / und zuletzt schließlich die Cellistin **Laura Moinan** aus Hamburg mit Ausbildung in Berlin, London, Hannover und Lübeck, auch sie mit zahlreichen Konzertauftritten. Wie man sieht, sind die Stipendiaten der Villa Musica alle top ausgebildete junge Musiker und Musikerinnen, alle polyglott und vielfach erfahren, und es macht Freude, sich in der Pause oder nach dem Konzert mit ihnen zu unterhalten.

Im ersten Teil (Mozart) mit dem Quintett KV 593, das unerwartet „anders“ klang als typisch mozartisch, spielte Alexander Lesch die erste Violine, und im zweiten Teil des Konzerts (Dvorak) wechselte die führende Violine zu Albina Khaibullina über. Im eigens zusammengestellten ausführlichen Programmheft des Musikwissenschaftlers Karl Böhm von der Stiftung Villa Musica heißt es dazu: *Das Werk (op. 97 von 1893) ist nicht weniger vom Erlebnis der amerikanischen Natur durchdrungen als sein viel berühmteres Gegenstück, das „Amerikanische Quartett“ op. 96.*



Die Stipendiaten der Villa Musica mit Roland Glassl (rechts), Fotos (3) Gies

Wieder einmal war es eine Sternstunde für das Schloss, die unser Musik-Erleben und damit überhaupt unser Leben ungewöhnlich bereichert hat. Wie gesagt: im abgeschiedenen Schloss Malberg! Ein paar Fotos sollen das Konzert nochmal vor Augen führen.

Wilhelm Tell für Kinder

Kinderkonzert der Villa Musica in Schloss Malberg

Am Samstag, 8. Oktober, 11 Uhr kamen auch kleine Musikfreunde im Schloss Malberg voll auf ihre Kosten: Die Schauspielerin Ilona Schulz spielte mit ih-



Wer grüßt den Hut? Ilona Schulz und ihre Musiker, Foto Gies

ren Freunden von der Villa Musica „Die Abenteuer des Wilhelm Tell“ frei nach Schiller und Rossini. Die berühmte Geschichte vom Schweizer Nationalhelden, der den Apfel vom Kopf seines Sohnes geschossen hat, wurde nach dem berühmten Theaterstück von Schiller erzählt mit Musik aus der Wilhelm-Tell-Ouvertüre von Rossini. Dazu schreibt die Autorin und Akteurin Ilona Schulz: „Hohe Berge, saftige Wiesen, glasklare Seen, Käse mit Löchern –

das ist die Schweiz. Ein Land des Friedens und der Freiheit! Aber was ist da los? Tyrannen wollen das Land erobern und die armen Bauern unterdrücken. Das lassen sich die Schweizer nicht gefallen. Wilhelm Tell ist nicht nur der beste Armbrustschütze weit und breit, sondern auch ein Mann der Tat.“ In Malberg gelang es ihm, mit Mut und Verstand die Bösewichte aus dem Land zu vertreiben, das allerdings, weil alle Kinder im vollbesetzten Gartensaal von Schloss Malberg kräftig mithalfen.



Die Äpfel durften anschließend gegessen werden. Foto Förderverein

Catrin Stecker

Lunas Zauberflöte

Es war einmal ein kleines Mädchen namens Luna. Sie liebte es, mit ihren Freunden zu spielen und zu tanzen, doch am allerliebsten spielte sie auf ihrer Zauberflöte. Eines Tages machte sich Luna auf den

Weg zum Bahnhof. Sie wollte mit dem Zug um die Welt reisen und viele neue Dinge sehen. „Hurra, hurra, der Zug ist da! Steigt alle ein, von fern und nah!“



Die Kinder lauschen gebannt Lunas Zauberflöte. Foto Förderverein

So begann am 15. Mai 2022 um 11 Uhr das musikalische Märchen „Lunas Zauberflöte“ von Blaz Pucihar in der Besetzung Querflöte, Klavier und Erzählerin.

Von Catrin Stecker wurde die spannende und lehrreiche Geschichte der kleinen Luna erzählt, die in den Zug steigt, um in der weiten Welt unvergessliche Abenteuer zu erleben. Im Gepäck hat sie nur ihre über alles geliebte Flöte, auf der sie ganz wundervoll spielen kann. Auf ihrer Reise findet sie viele neue Freunde, die sie mit ihrem Flötenspiel glücklich macht. Doch dann erfährt ein Drache von Lunas Flöte....

Die knapp einstündige Aufführung war sehr gut besucht von begeisterten Kindern und deren

Familien. Das Duo *FlautAno* (dahinter stehen die regional ansässigen Musikerinnen Senta Thome-Boesen, Querflöte, und Birgit Irsch, Klavier) musizierte und begleitete mal kraftvoll, mal mit viel Feingefühl und emotionalen Nuancen die Geschichte über die Kraft der Musik und wahrer Freundschaft. Mal gaben Text und Musik sich einander die Hand, mal verwoben die drei Künstlerinnen Wort und Ton lautmalerisch ineinander. In einer einfach gehaltenen Bilderpräsentation

konnten sich die Zuhörenden und -schauenden einen Eindruck von den Protagonisten des Märchens machen, ihrer Fantasie aber auch freien Lauf lassen.

Eine gelungene Veranstaltung, die von der Kraft der Musik erzählte und unter Beweis stellte, dass Musik zu bewegen imstande ist: Lunas Geschichte erzeugte Gänsehaut, trieb Tränen in die Augen und versetzte in Freudenstimmung.

Rita Langel

Konzert an den Mond



Der Tag war gut gewählt für das Konzert im Vollmond. Am 8. Oktober 2022 konzertierte Shinnosuke Inugai bereits zum dritten Mal auf Schloss Malberg. Begleitet wurde der japanische Meisterpianist diesmal von seiner Partnerin Mutsumi Ito, auch sie eine Meisterin ihres Instruments, der Traversflöte.

Leuchtend schwebte der volle Mond über dem Schloss und staunte nicht schlecht über die Huldigungen, die ihm Beethoven, Debussy und sogar zwei japanische Komponisten entgegenbrachten. Das Lied an den Mond der Rusalka aus der gleichnamigen Oper von Dvorak hatte Maestro Inugai für Klavier und Flöte bearbeitet, und so sehnsuchtsvoll, so inständig beschwor die Flöte den Mond, dem fernen Geliebten die Liebe des Meermädchens zu bringen.

Doch was war das? Die Antwort des Geliebten, des Mondes? Wie Zauber drangen aus dem Dunkel ums Schloss die Klänge einer Panflöte, magisch, geheimnisvoll, rätselhaft. Das Publikum hielt inne, lauschte hingerissen, die Künstler erstarrten. Ein Regieeinfall? Unmöglich. Unbeirrt trug die Panflöte ihre Weisen in die Nacht, entfernte sich, weiter, weiter, verstummte. Zurück blieb ein Rätsel. Und Mutsumi Ito setzte mit zwei Sonaten von Cecile Chaminade, diesmal den Sternen gewidmet, einen gloriosen Schlusspunkt unter dieses zauberhafte Konzert.

Später, bei Käse und Wein, löste sich das Rätsel der Panflöte: es war der Schlossgeist, aufgeweckt von der Musik in dieser vollmondhellen Nacht.



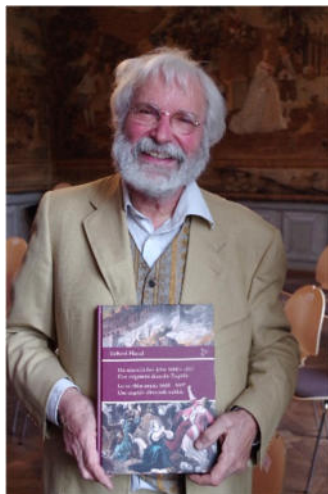
Mutsumi Ito und Shinnosuke Inugai, Fotos (2) Gies

1688 – 1697. Eine vergessene deutsche Tragödie

Die Schrecken des Krieges – Buchvorstellung mit Richard Hüttel

Die Schrecken des Krieges sind leider kein weit zurückliegendes Thema, sondern in diesen Tagen brandaktuell. Wie schrecklich Kriege sein können, das zeigt der von 1688 bis 1697, den man auch den „Pfälzischen Erbfolgekrieg“ nennt. Es ist eine „Vergessene deutsche Tragödie“, wie es im Untertitel des Buches heißt, aus dem Dr. Richard Hüttel am 2. Oktober 2022 auf Schloss Malberg vortrug. In einem unbegreiflichen Furor wurden hunderte Städte und unzählige Dörfer im deutschen Südwesten und in den angrenzenden Ländern von den Truppen des französischen Königs Ludwig XIV. vernichtet. Durch die monströse Idee eines „Wüstungsgürtels“ von mehreren hundert Kilometern Länge wollte man ein riesiges Glacis unbewohnbaren Landes

schaffen; eine Art „Eisenpanzer“, der sich von Holland bis zur Schweiz vor die Grenzen Frankreichs erstrecken sollte.



*Autor Richard Hüttel mit Werk,
Foto Gies*

Die „gräuliche Verwüstung so vieler herrlicher Städte ja ganzer Landschaften“, die ein Zeitgenosse beklagte, Dr. Richard Hüttel erinnerte in seinem Vortrag an die Grauen des Pfälzischen Erbfolgekrieges und seine Folgen, ein Kapitel deutscher Geschichte, das in den Geschichtsbüchern kaum vorkommt. Liegt in diesem Krieg bereits die Ursache für die spätere „Erbfeindschaft“ zwischen Deutschland und Frankreich begründet? Zumindest ist er ein veritables Lehrstück für die Bedeutung des Friedens.

Der Fluch Gottes

Lesung mit Carlo Sente



Der Autor beim Vortrag, Foto Förderverein

Eine für die Denkmalpflege der Eifel und Luxemburgs überaus engagierte Persönlichkeit ist Carlo F. Sente Braga, als Retter historischer Bausubstanz in der Eifel wohlbekannt. Für seine vielen Restaurierungen erhielt er zahlreiche regionale und überregionale Preise. Er ist Kunstmaler, publiziert Bücher und Beiträge über Antiquitäten und Restaurierungen und ist seit 2013 auch Autor fiktionaler Literatur. Sein erster Roman „The Plague of God“ von 2017, ist inzwischen von Claudia Braga ins Deutsche übersetzt, unter dem Titel „Der Fluch Gottes“

erschienen. Auf Schloss Malberg las er am 15.10. zum ersten Mal aus seinem Debütroman, einer Erzählung über den Einfall der Wikinger in Trier im Jahr 882 und das spannende Abenteuer eines heruntergekommenen Eifeler Adligen in der heutigen Zeit.

„Gefährte, nimm dich in Acht vor der Macht, die Gold entfacht“, verrät gleich zu Beginn des Romans ein Rätsel, das die Hauptfigur, Tim de St. Clere, geradewegs in eine abenteuerliche Suche nach Reichtum und Glück verstrickt. Wie ein Leitfaden weben sich um Tims Geschichte die Ereignisse eines über 1100 Jahre zurück liegenden Vorfalls: Die Raubzüge der Wikinger und ihre Spur der Verwüstung durch Mitteleuropa, deren Ende mit dem Einfall in Trier begann. Und dann ist da noch Bera, die eigentliche Heldin des Romans, deren Schicksal den Lauf der Geschichte bis in die heutige Zeit beeinflussen wird. Untermalt mit passender Musik durch seine Söhne nahm der Autor sein Publikum mit auf eine fesselnde Reise in die Geschichte. Die Zuhörer wurden in Spannung zurückgelassen in diesem ersten Band einer als Trilogie angelegten Saga, deren Fortgang uns in den kommenden Jahren sicher noch beschäftigen wird. (is)

Musikkabarett "Weibsbilder"

Nadine Schuster und Karola Pavone begeistern auf Schloss Malberg

Dass an diesem Abend viel (Selbst-)Ironie im Spiel war, verrät schon der Untertitel des Programms: „(Selbst-)Porträts von Frauen mit schlechten Eigenschaften“. Dass Nadine Schuster und Karola Pavone es selbst als „altmodisch“ bezeichnen, liegt in der Tatsache begründet, dass die Autoren der verwendeten Texte fast allesamt in den goldenen Zwanzigern und in der Gattung des (Berliner) Kabarets tätig waren. Dass all dies aber heute noch hochaktuell ist, beweisen die **Weibsbilder** auf Schloss Malberg.

Worüber lacht die Mona Lisa? Was ist Iphigenies Problem? Ist die Loreley überhaupt naturblond? Diesen und anderen brennende Fragen sind die beiden Künstlerinnen unter Zuhilfenahme gesammelter Thesen der letzten 5000 Jahre Kultur-



Karola Pavone (oben) und Nadine Schuster (rechts), Fotos Gies

und Musikgeschichte auf den Grund gegangen und beriefen sich dabei auf große Kenner des Weiblichen, Männlichen, Menschlichen. Die großartige Revue mit Texten und Tönen von und nach Hollaender, Kästner, Benatzky, Kreisler, Tucholsky, Oscar Straus, Irmgard Keun, Madame du Chatelet, Pavone, Schuster und anderen war erstmals in der Eifel zu erleben.

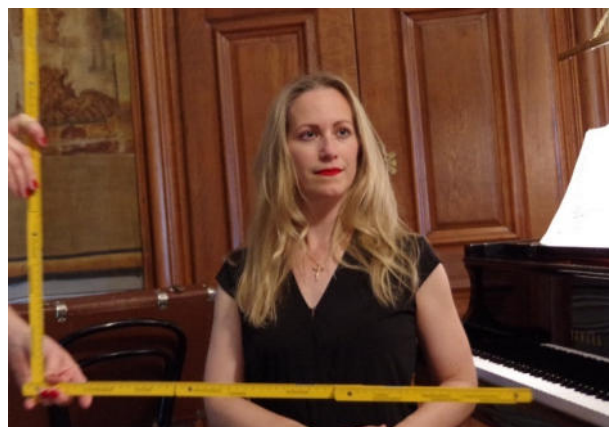
Der Bogen reichte von Madame du Chatelet, langjährige Partnerin Voltaires, über Franz Schubert bis zum Chanson von Georg Kreisler aus den 1970er Jahren.

Der rote Faden, der Themen und Autoren verbindet, ist, wie der Titel verrät, das „Weibsbild“ – in diesem Falle nicht nur ironisch, sondern auch vielschichtig zu verstehen: es geht schließlich (auch) um Bilder, um die Wahrnehmung und Darstellung verschiedener weiblicher Schlüsselgestalten, mal historisch verbürgt, mal in Kunst-

und Kulturgeschichte erdacht und verankert. Es singen und spielen zudem zwei Weibsbilder, die unterschiedlicher nicht sein könnten, und diese legendären Damen beschreiben sich in ihrer Eigenschaft als Musikerinnen und Theaterdarstellerinnen letztlich auch selbst.

Dass ein Abend über Frauen hauptsächlich von Werken aus männlichen Federn zusammengesetzt ist, ist nicht bloß dem Mangel oder der fehlenden Sichtbarkeit weiblicher Autorinnen geschuldet. Auch hier spiegelt sich das Schaffen gewisser Phantasien vielseitig und symbolkräftig wider. Drei prominente, jedoch unterrepräsentierte Weibsbilder kommen allerdings zu Wort. Die hoch gebildete Madame Emilie du Chatelet, die als Lebensgefährtin Voltaires wohl maßgebliche Beiträge zur Aufklärung leistete, setzte sich mit ihrem Essay „Rede vom Glück“ ein kleines, aber feines Denkmal. Irmgard Keun charakterisiert sich in ihrem „Selbstporträt einer Frau mit schlechten Eigenschaften“ durchaus spitzfindig, und zu guter Letzt kommt auch Kaiserin Elisabeth kurz zu Wort. Dass auch der mitunter selbst gewählte Rahmen, in dem man sich dekorativ positioniert, nicht immer das große Glück bedeutet, wissen Menschen(bilder) allerlei Geschlechts.

Für Nadine Schuster ganz persönlich ist Schloss Malberg eine Art musikalische Heimat, in die sie immer wieder mit unterschiedlichen Programmen zurückkehrt.



„Meinen Klavierabend zur Eröffnung der Konzertreihe auf Schloss Malberg im Jahr 2005 habe ich noch in sehr lebendiger Erinnerung. Es ist schön, im Laufe der Jahre immer wieder auf vertraute, engagierte Menschen hinter den Kulissen und auch im Publikum zu stoßen, das hat eine ganz große Bedeutung für mich und lässt mich immer wieder gerne zurückkehren“.

Burkhard Kaufmann, Kreismuseum Bitburg-Prüm

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“

Die Malberger Wilhelm-Tell-Spiele in der Zeit der Besetzung des Rheinlandes nach dem Ersten Weltkrieg

Dieser Beitrag wurde im Heimatkalender Bitburg-Prüm 2023 veröffentlicht, er erscheint hier in einer leicht modifizierten Version.



Die Widmung von Pastor Heidger an Franz Rodermann, den Darsteller des Wilhelm Tell, aus dem Fotoalbum zur Erinnerung an die Malberger Tellspiele, Foto: Kreismuseum Bitburg-Prüm.

Vor 100 Jahren, am 5. Juni 1922, es war der Pfingstmontag, fanden zum ersten Mal die Malberger Tellspiele statt. In drei Sommern, 1922, 1924 und noch einmal im Jahr 1929, führten die Einwohner von Malberg, Männer, Frauen und Kinder, Friedrich Schillers Theaterklassiker Wilhelm Tell auf. Mit 200 Akteuren holten sie die alte Geschichte vom Freiheitskampf der Schweizer gegen die Unterdrückung durch eine fremde Macht zu sich in die Eifel. Sie spielten sie mit bemerkenswertem Erfolg auf einer einzigartigen Naturbühne an der Kyll. Weit über 100.000 Zuschauer kamen aus dem ganzen Rheinland zu den 43 Aufführungen.¹ Die Schulchronik berichtet:

Schon mit den Morgenzügen kamen viele an. Nach dem Hochamte bis zum Beginn um 3 Uhr war auf den Straßen ein Leben und Treiben, wie es Malberg noch nie gesehen. In Personenautos, mit Postautos, Lastautos, Leiterwagen, Ein- und Zweispännern, mit Rädern, zu Fuß in Schritt und Tritt kamen jung und alt aus Nah und Fern. Extrazüge aus allen Richtungen (...) dienen zur Entlastung der planmäßigen Züge. Nachdem die Züge zwischen 2 und 3 Uhr eingelaufen waren, war auf dem Wege von Kyllburg bis zum Festplatz alles schwarz von Menschen. Viele Vereine kamen mit Musik an.

Die Erinnerung an dieses Ereignis ist in Malberg bis heute lebendig. Nach wie vor gibt es eine aktive Theatergruppe, der Musikverein *Tell Malberg* verweist mit seinem Namen auf die Gründung im Zusammenhang mit dem Theaterprojekt, und im Jahr 2022 beging man mit Wiederaufführungen und einer Ausstellung die Hundertjahrfeier des Ereignisses.

Der Erfolg, den die Tellspiele in den 1920er Jahren hatten, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zum ersten, weil es in den wirtschaftlich schweren Jahren der Besetzung nach dem Ersten Weltkrieg für das damals rund 900 Einwohner zählende Dorf eine große Kraftanstrengung bedeutete. Zum zweiten, wie die Organisatoren unter dem Initiator Pastor Karl Heidger (1877-1957) es verstanden hatten, die Aufführungen mit geschickten Maßnahmen wirkungsvoll zu vermarkten. Und schließlich wie der Erfolg des Projektes auch auf die damals aufgewählten politischen Umstände blicken lässt: Die Malberger hatten den Nerv der Zeit zielsicher getroffen – wie einst Wilhelm Tell mit seinem legendären Apfelschuss.

Kultur in Krisenzeiten

Vorausgeschickt sei aber an dieser Stelle, dass dies nicht die einzige und auch nicht die erste Aufführung des Wilhelm Tell in der Umgebung war. Unter anderem in Kronenburg wurde er von 1921 bis 1926 55 mal gespielt. Besonders bemerkenswert ist aber das Beispiel im nahen Idesheim. Dort wurde der Wilhelm Tell schon in den ersten Tagen nach Kriegsende gelesen, „in den Tagen der Revolutionswirren 1919“, wie es 1922 ausdrücklich heißt.² Die Initiative ging von dem dortigen Lehrer N. Mertes aus, der offensichtlich versuchte, in einer Zeit völliger Unsicherheit den Menschen etwas Orientierung zu geben. Im Herbst 1920 entstanden daraus eine erste Freilichtaufführung des *Tell* und später weitere Stücke: 1921 *Spartacus* und – parallel zum Malberger *Tell* – im Juni und Juli 1922 *Elmar*, immerhin auch mit 100 Beteiligten aus einem Dorf mit gut 400 Einwohnern.³

In Malberg ging am 15. Oktober 1922 die erste Spielzeit mit 18 Aufführungen zu Ende. Beflügelt von dem anhaltend großen Interesse sollten die Spiele im folgenden Jahr fortgesetzt werden, wie aus einem Schreiben des Kyllburger Bürgermeisters vom 7. Dezember 1923 hervorgeht.⁴ Doch im Krisenjahr 1923 kam alles anders. Zu Beginn des Jahres eskalierte der Streit mit Frankreich um ausbleibende Reparationszahlungen. Es folgte die Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Truppen, der Widerstand der Bevölkerung, Ausweisungen von deutschen Beamten und Bahnarbeitern, Inflation und schließlich der von französischer Seite unterstützte Versuch einer Abspaltung des Rheinlandes. Unter diesen Umständen war an eine Wiederaufnahme nicht zu denken. Und dennoch: Am Ende des Jahres sah die Welt schon wieder anders aus.

So stellte der Kyllburger Bürgermeister Baur am 15. Dezember 1923 bei dem für den Kreis Bitburg zuständigen französischen Delegierten der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission in Bitburg einen Antrag, um Schillers Schauspiel wieder in Malberg aufführen zu dürfen.

Darin heißt es, die Eifeler Volksbühne, getragen von den kunstbegabten Einwohnern der Gemeinde Malberg, habe 1922 das Stück mit großem Erfolg vor Hunderttausend Besuchern als Freilichtspiel gespielt.

„Die Spielaufführungen waren frei von jeder nationalen oder politischen Tendenz. Ebenso war durch ein ausreichendes Polizeiaufgebot für Ordnung und Ruhe gesorgt, sodaß es während der ganzen 18maligen Aufführungen im Jahre 1922 zu keinerlei Zwischenfällen gekommen ist (...) Auch nach den jüngsten politischen Ereignissen und nach Lage der augenblicklichen politischen Verhältnisse ist u.E. nicht damit zu rechnen, daß der Inhalt des Schauspieles national oder politisch aufgefasst und eine solche Auffassung zu irgend welchen Zwischenfällen führen könnte.“⁵

Drei Wochen später folgte die Antwort des Delegierten: *„Ich habe keinerlei Einwände gegen eine*



Schillers Worte in das Jahr 1922 versetzt: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“. Foto Kreismuseum Bitburg-Prüm

Wiederholung“, wobei er jedoch betonte, dass er „geeignete polizeiliche Maßnahmen“ erwartete.⁶

So weit, so gut, könnte man sagen. Aber schon die so nachdrücklich vorgebrachten Beteuerungen des Bürgermeisters lassen vermuten, dass die Genehmigung durch die Besatzungsbehörde keine Selbstverständlichkeit war, im Gegenteil. Aufführungen des Wilhelm Tell besaßen in dieser Zeit politische Sprengkraft. Denn das Thema des Freiheitskampfes der Schweizer gegen die Habsburger ließ sich wunderbar uminterpretieren auf die aktuelle Situation im besetzten Rheinland. Insbesondere der Rütli-Schwur „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ eignete sich hierfür. 1923 hatte er bei einer Aufführung in Essen für einen Eklat gesorgt. Das Publikum stand auf, sprach den Text mit und sang anschließend das Deutschlandlied. Am nächsten Tag wurde das Theater von französischem Militär besetzt und das Stück in vielen rheinischen Städten verboten. Und auch in Malberg ist der *Tell* vielleicht gar nicht so unpolitisch aufgefasst worden, wie der Bürgermeister es darzustellen versuchte. So möchte man zumindest vermuten, wenn man einmal auf die hiesigen Verhältnisse in den zwölf Jahren der Besatzungszeit von 1918 bis 1930 schaut.

Zwölf Jahre Besatzung

Das Kreismuseum hat diesem Kapitel unserer Geschichte im Jahr 2021 eine Ausstellung gewidmet, die auch ein Licht auf die Malberger Tellspiele und die Umstände ihrer Entstehung geworfen hat.⁷



Ankunft der amerikanischen 89. Division in Kyllburg am 2. Dezember 1918, Foto: National Archives and Records Administration Washington

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wurde das ganze linksrheinische Gebiet von gegnerischen Truppen besetzt. Der Raum Trier fiel dabei zunächst den Amerikanern zu. Sie belegten mit fast 30.000 Mann ein Gebiet, das von Prüm über Trier

bis Saarburg und Hermeskeil reichte. Das Hauptquartier der Division befand sich in Kyllburg.

Bereits im August 1919 zogen die Amerikaner wieder ab und französisches Militär trat an ihre Stelle. Deutschland hatte sich wenige Wochen zuvor den harten Bedingungen des Versailler Vertrags unterworfen. Zwar hatte Frankreich sich nicht mit dem Ziel einer Annexion des Rheinlandes durchsetzen können, aber es war fest entschlossen seine Ansprüche auf Reparationsleistungen durchzusetzen. Zugleich versuchte es auf anderen Wegen, dauerhaften Einfluss auf die Rheinlande zu nehmen. Immerhin hatte es dieses Gebiet gut 100 Jahre zuvor, zu Zeiten Napoleons, schon einmal besessen.

Das Verhältnis zwischen französischem Militär und der deutschen Bevölkerung war zumeist angespannt. Vom Einzug der ersten französischen Abteilung in Bitburg am 23. August 1919 berichtete Matthias Bongartz, der Leiter des Kreisbesatzungsamtes: „Soldaten sprangen aus dem Gliede und schlugen Bürger[n] die Kopfbedeckung herunter, weil sie es, infolge Unkenntnis der französischen Gepflogenheit, unterlassen hatten, die Fahnen durch abnehmen der Kopfbedeckung zu salutieren.“⁸

In den kommenden Monaten wurde der Bitburger Zeitung zufolge in allen öffentlichen Orten das Singen von Hymnen und deutschen Gesängen untersagt, „die gegenüber Frankreich oder den alliierten Staaten einen feindlichen oder aufreizenden Charakter haben.“ Neben der Hymne betraf dies Lieder wie „Die Wacht am Rhein, Deutschland über alles, Heil dir im Siegerkranz, Siegreich wollen wir Frankreich schlagen.“⁹ Verboten war im Bereich der französischen Besatzungszonen auch das Flaggen in den alten Nationalfarben Schwarz-Weiß-Rot und den neuen Farben Schwarz-Rot-Gold.

Dass auch bei uns der *Wilhelm Tell* als Aufruf zur Befreiung von der französischen Besatzung verstanden wurde, konnte man unter diesen Umständen natürlich nicht offen aussprechen. Erst nach Abzug der Franzosen durfte man seinem Herzen Luft machen. Bei der zentralen Befreiungsfeier für den Kreis Bitburg am 30. Juni 1930 blickte der Bitburger Bürgermeister Dr. Fröhlich auf die Besatzungszeit zurück und nahm direkten Bezug auf das Schillersche Drama:

„Frei ist wieder unsere Eifelheimat von feindlicher Besatzung (...) Verboten war unser freies Wort, verboten waren unsere vaterländischen Lieder, verboten unsere deutschen Farben. War es nicht so, als habe man den Geßlerhut aufgerichtet, um den Bedrückten noch das letzte zu nehmen?“¹⁰

Zur Erinnerung: Der Hut des verhassten Reichsvogtes Gessler, aufgepflanzt auf einen hohen Mast,

bildete in dem Stück das zentrale Symbol der Fremdherrschaft. Wilhelm Tell verweigerte ihm demonstrativ den Gruß.

In einem schwärmerischen Rückblick aus dem Jahr 1931 heißt es schließlich: „Das Ziel der Tellspele war, [...] viele deutsche Herzen zu erschüttern, auf daß immer mehr mit der Liebe zur engeren deutschen Eifelheimat, gefördert und vermehret werde die Liebe und Treue zum ganzen deutschen Vaterlande [...].“¹¹

Französische Traditionen

Die französische Regierung hatte ursprünglich die Hoffnung, noch einmal an vergangene Tage anknüpfen zu können, in denen der Rhein die Grenze zu Deutschland bildete und die Eifel in Frankreich lag. So war es, wenigstens für kurze Zeit, noch gut

100 Jahre zuvor, zu Zeiten Napoleons, bis zum Jahr 1814. In Kyllburg konnte man sich daran noch ziemlich gut erinnern. Bis heute steht auf dem Friedhof das Denkmal *Für Napoleons Krieger*. Auf dem Obelisk ist sogar oben zwischen Fahnen und Kriegsgerät ein Porträt Napoleons zu erkennen. Darunter werden die Kyllburger Männer genannt, die als Franzosen mit ihm in den Krieg gezogen waren und vielleicht, sofern sie das Glück hatten, lebend zurückzukehren, sich mit einem gewissen Stolz daran erinnerten. Dies zumindest lässt ein Aquarell vermuten, das den aus Kyllburg stammenden Johann Wallersheim zeigt. Er stand, wie zu lesen ist, von 1808 bis 1814 im 7. Dragoner Regiment „Im Dienste unter Napoleon“.



Denkmal „Für Napoleons Krieger“ auf dem Kyllburger Friedhof, Foto: Kaufmann

Als im Jahr 1921 in ganz Frankreich der 100. Todestag Napoleons begangen wurde, fanden auch in den besetzten Gebieten entsprechende Feiern statt. In Kyllburg lud der französische Delegierte für den Kreis Bitburg die Bevölkerung zu

einer Zeremonie vor dem Denkmal am 5. Mai 1921 ein. Eine Enkelin des Johann Wallersheim, verheiratete Niederprüm, legte bei dieser Gelegenheit das Bild vor. Der Delegierte bedankte sich mit einem offiziellen Schreiben und überreichte ihr eine Gedenkmedaille mit dem Porträt Napoleons.¹²

Hoffnung machte sich die französische Regierung auch, als sich gleich nach der Niederlage von 1918 im Rheinland breite Schichten für eine Loslösung von dem lange Zeit ungeliebten preußischen Staat aussprachen, dem man 1815 zugewiesen worden war. Diese Bewegung hatte zunächst breiten Rückhalt in der Landbevölkerung, bei Vertretern der katholischen Kirche und in der Zentrumsparterie, die wiederum in der Eifel stark verankert war. Prominentester Vertreter war der damalige Oberbürgermeister von Köln, Konrad Adenauer. Im Raum Bitburg warb der aus Meckel stammende Abgeordnete im preußischen Landtag, Matthias Neyses, für die Bildung eines eigenen, von Preußen unabhängigen Bundesstaates innerhalb des Deutschen Reiches.

Dennoch: von Preußen weg wollten manche, zu Frankreich hin wollte keiner, so lässt sich die Haltung der hiesigen Bevölkerung wohl am besten beschreiben. Dies wurde vollends klar in den Jahren 1922 und 1923, als Deutschland mit seinen Zahlungs- und Lieferpflichten an Frankreich in Verzug kam. Beamte und Bahnangestellte leisteten Widerstand gegen die Anordnungen der Besatzungsbehörden und traten in den Streik. Die Franzosen reagierten mit Ausweisungen, von denen natürlich auch die Eisenbahner im Raum Kyllburg und Malberg betroffen waren, und übernahmen den Bahnbetrieb in eigener Regie.

Im Herbst, als die Inflation fast ihren Höhepunkt erreicht hatte und die krisengeschüttelte Reichsregierung unter höchstem Druck stand, wagte ein kleiner Kreis um den Juristen Hans Adam Dorten den Umsturz: Zunächst am 21. Oktober in Aachen, dann in den folgenden Tagen überall in den von französischen bzw. belgischen Truppen besetzten Teilen des Rheinlandes. Landratsämter und Bürgermeisterämter wurden von bewaffneten „Sonderbündlern“ besetzt. Von der französischen Besatzungsmacht unterstützt, erklärten sie das Rheinland zur „Rheinischen Republik“. In Prüm trat damals Edmund Hansen hervor. Er war Betreiber des dortigen Hotels *Kaiserhof*, wo man mit einem sorgfältig eingerichteten *Napoleon-Zimmer* die Erinnerung an einen angeblichen Aufenthalt des französischen Kaisers in Prüm pflegte. Unterstützt von etwa 50 Getreuen ließ Hansen auf dem Hahnplatz die grün-weißrote Fahne hissen.¹³ In Bitburg standen die Gutsbesitzerbrüder Peter und Josef Limbourg hinter den Separatisten, doch überließen sie den öffentlichen Auftritt einem Herrn Blasius aus Trier, der

sich für die Besetzung der Ämter 30 Helfer per Lastwagen mitgebracht hatte. Aus Kyllburg wissen wir, dass Bürgermeister Dietz an einem Herzschlag starb. Koblenz sollte Sitz der neuen Regierung werden, Edmund Hansen bekleidete dort das Amt des Sozialministers. Für einen Moment sah es aus, als könnte der Plan der französischen Regierung aufgehen, nach dem Weltkrieg einen von ihr abhängigen Pufferstaat zwischen Frankreich und Deutschland entstehen zu lassen.

Vier Wochen später war der Spuk vorbei. Zwar nicht ohne blutige Auseinandersetzungen und Todesopfer, aber immerhin konnte auch die französische Regierung nicht auf Dauer die Augen verschließen vor dem entschlossenen Widerstand der ganz überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung. Einen eigenen Rheinstate unter französischem Einfluss wollte sie nicht.

Am Ende des Jahres 1923 hatte sich die Situation merklich beruhigt. Die Besatzungsbehörden fingen an, sich merklich zurückzuhalten, wie der Leiter des Kreisbesatzungsamtes feststellte.¹⁴ So konnte die Spielzeit des Jahres 1924 wie vom Bürgermeister zugesagt spannungsfrei verlaufen. 15 Vorstellungen kamen zustande, und am Ende trübte lediglich das Regenwetter bei der letzten Aufführung am 10. September die ansonsten erfreuliche Bilanz.

Wilhelm Tell als politisches Symbol

Zu den Aufführungen des Jahres 1929 erschien schließlich ein kleines Flugblatt, das mit einem freundlichen Gedicht „Grüss Gott! Ei ja, der „Malberger Tell“ um Besucher warb und einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der Spiele bot. Dieser Text fällt aber vor allem deshalb auf, weil hier – erstmals in der Zeit der Besatzung – schwarz auf weiß die Förderung des Nationalgefühls als Absicht des Stückes herausgestellt wird: „Die weithin berühmte Malberger Tellgemeinde“ heißt es dort, führe ihr Tellspiel noch einmal auf „in dem Bewusstsein, auch heute noch der geliebten deutschen und rheinischen Heimat zu dienen indem sie immer wieder anhebt des unsterblichen deutschen Dichters unsterbliches Lied von deutscher



Wachtmeister der französischen Spahi-Abteilung in Kyllburg 1923 mit Widmung „souvenir d'un ami“ für den Lehrer Heinrich Gütth aus Kyllburg, Foto: Sammlung Toni Nemes

Freiheitsliebe und Treue und von des deutschen Volkes geistiger Größe und Macht, wenn es der Mahnung folgt: Seid einig, einig, einig!"

Der pathetische Tonfall dieses Aufrufes lässt noch erahnen, wie sehr dem Verfasser die Erfahrung des Jahres 1923 in den Gliedern steckte. Wenn auch Bürgermeister Baur damals noch versicherte, die *Aufführungen seien frei von jeder nationalen oder politischen Tendenz*, so dürfen wir heute vermuten, besonders vor dem Hintergrund der weiteren hier vorgestellten Äußerungen, dass die Zuschauer ihren Tell auch 1922 und 1924 durchaus politisch verstanden. Zu den Tellingsspielen nach Malberg zu fahren, war an sich schon ein Erlebnis, aber vor allem eine Gelegenheit für alle Teilnehmer, in den

unruhigen Nachkriegsjahren ein Zeichen zu setzen, das vom Besatzungsregime nicht sanktioniert werden konnte, das aber von Gleichgesinnten verstanden wurde.

Das Fotoalbum

Das Fotoalbum der Malberger Tellingsspiele aus dem Besitz von Pastor Willi Rodermann gelangte im Jahr 2006 durch Vermittlung von Frau Agnes Friderichs in die Sammlung des Kreismuseums (EV-Nr. 10967). Es ist das Album, das Pastor Heidger dem Darsteller des Wilhelm Tell, Franz Rodermann, im Jahr 1937 aus Anlass seines Abschieds aus Malberg übergab.

¹ Die Angaben zu den Zuschauerzahlen erscheinen bisweilen übertrieben. Das dürfte schon für die die Zahl von 100.000 Zuschauern im Jahr 1922 gelten, die der Kyllburger Bürgermeister am 15.12.1923 im Antrag auf Genehmigung der Aufführung nennt, noch mehr aber für eine Angabe in der Schulchronik „Im Durchschnitt hatten wir 6-8000 Zuhörer“. Dieselbe Schulchronik meldet auf Seite 196 für das Jahr 1922 etwa 80.000 Zuschauer. Zum Vergleich: In den Werbeanzeigen werden 1922 2.000 meist überdachte Zuschauerplätze angekündigt, 1924 sind es 2.200 überdachte Sitzplätze und weitere Stehplätze. 1929 hatte man nur noch 1.000 Sitzplätze vorbereitet und musste auf ein Zelt verzichten. Ein Vorbericht in der Bitburger Zeitung zu der letzten Aufführung am 8. September 1929 nennt Zahlen, die mit den vorhandenen Zuschauerkapazitäten besser zu vereinbaren sind: Für 1929 mit insgesamt 11 Aufführungen ist dort von im Schnitt über 1.000 Zuschauern die Rede. Für die insgesamt 43 Aufführungen seit 1922 komme man auf durchschnittlich 2.500 je Spiel. „Im Ganzen waren also über 100.000 Besucher zu verzeichnen“ (Bitburger Zeitung vom 04.09.1929)

² Bitburger Zeitung vom 30.05.1922: Ein Beitrag zur ländlichen Kultur- und Heimatpflege.

³ Im Jahr 1952 wurde die Idee einer Freilichtaufführung des Wilhelm Tell noch einmal aufgegriffen in einer gemeinsamen Initiative der Gemeinden Hüttingen und Lahr, heute Verbandsgemeinde Südeifel.

⁴ Brief an Regierungsrat Dr. Appellmann, Koblenz. Bürgermeisterrat Kyllburg, Akte Eifler Volksbühne, Kreisarchiv Bestand B2 Nr. 906.

⁵ Bürgermeisterrat Kyllburg, Akte Eifler Volksbühne, Kreisarchiv Bitburg-Prüm, Bestand B2 Nr. 906.

⁶ Ebenda

⁷ Die Ausstellung bildete den Beitrag des Eifelkreises Bitburg-Prüm zur Ausstellung der Landesarchivverwaltung *Der gescheiterte Friede. Die Besatzungszeit 1918-1930 im heutigen Rheinland-Pfalz*

Beiträge über Ereignisse in den damaligen Kreisen Bitburg und Prüm sind auf der Internetseite der Ausstellung nachzulesen:

<https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaetze/schichau-georg-von/bitburg-pruem-unter-franzoesischer-besatzung.html#cLL19> und <https://www.1914-1930-rlp.de/staedte-doerfer/sending-picture-postcards-from-the-eifel.html?L=0>.

⁸ Stadtarchiv Bitburg, Matthias Bongartz: Bitburg in der Besatzungszeit von 1918 bis 1925.

⁹ Bitburger Zeitung vom 29.06.1920.

¹⁰ Bitburger Zeitung vom 02.07.1930.

¹¹ Bitburger Zeitung vom 18.12.1931.

¹² Das Porträt, das Schreiben und die Medaille sind verschollen. Der Verfasser dankt Herrn Willi Niederprüm, Bitburg, der dem Kreismuseum Fotografien der Dokumente freundlicherweise zur Reproduktion zur Verfügung gestellt hat.

¹³ Bericht des Bürgermeisters von Prüm vom 04.12.1923 über die Geschehnisse in der Separatistenzeit, Kreisarchiv Bitburg-Prüm, 633/53.

¹⁴ Stadtarchiv Bitburg, Matthias Bongartz: Bitburg in der Besatzungszeit von 1918 bis 1925.



Entwurf für einen Geldschein über 50 Milliarden Mark aus der Zeit der Hyperinflation im Herbst 1923. Herausgeber sollte der Kreis Bitburg sein, als Rückseite war die Postkartenansicht von Schloss Malberg mit der Kyll im Vordergrund vorgesehen. Der Entwurf stammt vom bekannten Künstler Fritz Quant, der Geldschein wurde vermutlich aber nicht gedruckt. Quelle Stadtmuseum Simeonstift Trier

100 Jahre Tellspiele in Malberg

In Zusammenarbeit mit dem Kreismuseum erinnerte der Förderverein in einer Ausstellung im Schloss an die Tellspiele vor 100 Jahren in Malberg und die kulturellen und politischen Hintergründe. Dieser Beitrag fasst die wichtigsten Aspekte der Ausstellung zusammen.

Das Rheinland war besetzt

Nach dem verlorenen 1. Weltkrieg gab es als Folge des Versailler Vertrags einige territoriale Änderungen im Westen Deutschlands. Das 1871 annektierte Elsass-Lothringen musste an Frankreich zurückgegeben werden, das Gebiet um Eupen und Malmedy wurde belgisch, das Saargebiet wurde dem Völkerbund unterstellt. Der linksrheinische Teil Deutschlands wurden von den Alliierten besetzt.



Im Bereich um Trier rückten zunächst Besatzungstruppen der USA ein, die ab August 1919 von französischen Truppen abgelöst wurden.

Wegen nicht gezahlter Reparationen besetzten französische und belgische Truppen 1923 zusätzlich das rechtsrheinische Ruhrgebiet.

Unter dem Schutz der französischen Besatzungsmacht bildete sich im Rheinland 1919 eine Separatistenbewegung. Ziel war die Errichtung einer vom Deutschen Reich abgetrennten „Rheinischen Republik“. Die Separatisten fanden keinen Rückhalt in der Bevölkerung, die Bewegung löste sich im Dezember 1923 auf.

Die Besetzung wurde zonenweise ab 1926 aufgehoben, das Land um Trier gehörte zur 3. und letzten Zone, deren Besetzung am 30.06.1930 endete. In vielen Orten wurde das Ende der Besetzung gefeiert. In Bitburg gab es eine Befreiungsfeier auf dem

Hospitalplatz (heute Spittel) mit anschließendem nächtlichem Fackelzug und einer Zeremonie am „Freiheitsstein“ im Bedhard, die Stimmung war sehr deutschnational.

Besatzung in Malberg

Das Hauptquartier der US-amerikanischen 89. Division lag – vermutlich wegen der großen Hotelkapazität – in Kyllburg. Viele Soldaten und Offiziere waren im Schloss in Malberg einquartiert. Es gab ein Fraternisierungsverbot, d.h. die Soldaten durften keine Kontakte zur Bevölkerung haben, das sich allerdings nicht immer durchsetzen ließ.

Die Malberger Schulchronik berichtet aus dieser Zeit:

Einquartierung im Schloß. Der Besitzer erhält die notwendigen Räume für sich. In Mweich und Malberg starke Einquartierung, die [sich] die meiste Zeit mit Sport vertreibt. Hinter dem Werk ist eine Rennbahn angelegt, der Rasen entfernt, viel Schaden. Auf dem Schloß weht das Sternbanner, desgl. in Kyllburg am Eifeler Hof, auf dem Stift. Jeden Tag zu einer bestimmten Stunde (5 Uhr nachm.) Einholen der Flaggen mit Trompetensignal. Amerikaner salutieren durch militär. Gruß, zivil bleibt stehen mit abgezogenem Hut. An anderen Orten mit Civil beim Vorbeigehen grüßen. Am Sonntag 11. Mai 1919 an der Kirche gegenüber dem Hause Atzorns ein Galgen an dem an waagerechter Stange eine Wiege hing, daneben ein Plakat, in großer lat. Druckschrift die Malberger Mädchen aufzählend, die nach Ansicht der Urheber zu viel Verkehr mit fremden Armeangehörigen hatten. (Schulchronik 1919, S. 92)

Der Ort Malberg

Die Einwohnerzahl Malbergs war seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts moderat gewachsen, mit einem Rückgang im letzten Viertel des Jahrhunderts, vermutlich durch Auswanderung. In den 1920er Jahren stieg sie wiederum an und lag bei ca. 900, das Dorf hatte deutlich mehr Einwohner als heute (ca. 560, davon ca. 170 im Ortsteil Mohrweiler).

Bei den Reichstagswahlen erhielt das Zentrum, die Partei der rheinischen Katholiken, immer die meisten Stimmen. Der Anteil des Zentrums sank von ca. 95% im Jahr 1924 auf ca. 60% im Jahr 1932. Dieses Wahlverhalten und die Dominanz des Zentrums waren typisch für die katholisch geprägte Region.

Bereits 1908 berichtet die Schulchronik über den Rückgang des Hopfenanbaus, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine große Einnahmequelle war. Auch die Sandsteinindustrie, die mit der Fertigstellung der Eifelbahn 1871 einen Aufschwung erlebt hatte, sah sich schon 1908 großer Konkurrenz ausgesetzt.

Bei so niedrigen Preisen geht hier der Hopfenbau immer mehr zurück. Viele Leute sind gesonnen, ihren Hopfen ganz auszuwerfen. Die Sandsteinbrüche haben in diesem Jahre wenig Absatz. Die Leute arbeiten vielfach auf Vorrat u. der Lohn sinkt deshalb. Schwere Konkurrenz machen den Besitzern der hiesigen Brüche die Sandsteinbrüche in der Rheinpfalz u. in Lothringen.

(Schulchronik S. 66)

1927 stellte die Gemeinde Malberg einen Antrag auf finanzielle Unterstützung. Daraus wird ersichtlich, dass Malberg – untypisch für die Eifelregion – ein Arbeiterdorf war. Die Arbeiter betrieben nebenher eine kleine Landwirtschaft mit wenigen Tieren zur Selbstversorgung. Bei einer Zählung im Jahr 1913 wurden 130 „Gehöfte“, d.h. landwirtschaftliche (Klein-)Betriebe mit Viehhaltung gezählt, mit durchschnittlich 2,1 Rindern und 1,6 Schweinen pro Betrieb.

Die Eifeler Metallwarenfabrik G.m.b.H., auch als Eifelwerk bekannt, war der größte lokale Arbeitgeber. Der Betrieb war 1912 auf dem Gelände der ehemaligen Malberg Eisenhütte (1749-1872) neu gegründet worden, im Rahmen der Maßnahmen zur industriellen Entwicklung der Südeifel.

... Die Einwohner sind zum allergrößten Teil Arbeiter, die teils an auswärtigen Arbeitsstellen (Industrie, Eisenbahn) zum größten Teil in der heimischen Sandsteinindustrie und dem Betriebe der Eifeler Metallwarenfabrik G.m.b.H. in Malberg Arbeit und Brot finden. Ein ganz geringer Teil der Einwohner findet in Gartenbau und Landwirtschaft einen knapp ausreichenden Lebensunterhalt. ...

(Aus einem Antrag der Gemeinde Malberg auf finanzielle Unterstützung, Quelle: Landeshauptarchiv Koblenz)

In den 1920er Jahren befand sich das Eifelwerk in großen finanziellen Schwierigkeiten, auch wegen eines Forderungsausfalls bei einem Thyssen-Werk in Lothringen, dessen Zahlungen nach der Rückgabe Lothringens an Frankreich ausblieben.

Tell-Pastor Heidger

Karl Heidger (1877-1957) stammte aus Moselkern, wo seine Eltern ein Hotel betrieben. Er wurde 1907 Pastor in Malberg. In seiner Zeit wurde die neue Pfarrkirche geweiht (1909) und das neue Pfarrhaus gebaut (1914), in dem er zeitweise zusammen mit seiner verwitweten Schwester und deren drei Kindern lebte.



Heidger war politisch in der Zentrumspartei aktiv. Er war die treibende Kraft hinter den Tell-Spielen und Vorsitzender des von ihm zu diesem Zweck gegründeten Vereins „Eifeler Volksbühne, Malberg bei Kyllburg“.

1937 verließ er Malberg, um eine Pfarrei in Koblenz zu übernehmen. Ab 1950 bis zu seinem Tod im Jahr 1957 lebte er in Koblenz-Karthause. In Malberg erinnert eine Gedenktafel am Tellplatz an den Tell-Pastor Karl Heidger.

Heidger pflegte Verbindungen zu Vertretern des kulturellen und politischen Lebens unter anderem zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Johannes Fuchs, der aus Bickendorf stammte. Fuchs hatte die Tellspiele 1922 besucht und sich sehr positiv geäußert. Zum Abschluss der Spiele 1929 schickte Heidger ihm ein Dankes-Telegramm „in Erwartung des freien Rheinlands“. Er nutzte den Kontakt zu Fuchs auch, um für die finanziellen Probleme des Eifelwerks Gehör zu finden.

In finanziellen Angelegenheiten der Pfarrei Malberg war Heidger wohl sehr „kreativ“, jedenfalls hatte eine vom Generalvikariat im Jahr 1931 angeordnete Revision einiges an seiner Finanzbuchhaltung zu bemängeln. Im Zuge dieser Revision wurde auch klar, dass Heidger Ausgaben der Pfarrei aus eigener Tasche zahlte, wenn die chronisch klamme Kirchengemeinde Malberg dazu nicht in der Lage war.

Die Gewinne der Tell-Spiele, die nicht Gegenstand der Revision waren, verwendete er u.a. für die Ausstattung der Kirche (Glocken, Hochaltar). Gläubiger, wie z.B. den Trierer Kostümverleiher Roller, konnte er jahrelang warten lassen, bis diese sich entnervt an das Generalvikariat in Trier wandten.

Ab 1936 wurde Heidger vom NS-Regime überwacht, seine Post wurde geöffnet und sein Lebenswandel beobachtet. Seine Haushälterin war eine Halbjüdin, die konvertiert war. Die NS-Regierung hatte er unter anderem dadurch verärgert, dass er

in Malberg eine Jugendorganisation gegründet hatte, die in offensichtlicher Konkurrenz zur Hitlerjugend stand. 1939 wurde die Überwachung eingestellt, da man Heidger nichts Konkretes nachweisen konnte.

Hauptlehrer Herber

Bis 1908 hatte die Malberger Schule nur zwei Klassen, ab 1909 wurde wegen Überfüllung eine dritte Klasse eingerichtet, damit gab es eine gemischte Unterklasse für die ersten 3 Schuljahre und jeweils eine separate Mädchen- und Jungenklasse für die Schuljahre 4-8. In den 1920er Jahren hatte die Malberger Volksschule bis zu 200 Schüler, aufgeteilt in 3 Klassen.

Schon 1909 hatte man in Malberg angefangen, im Winter eine Fortbildungsschule einzurichten (Rechnen, Raumlehre, Deutsch, Naturkunde). Nach dem ersten Weltkrieg wurde daraus eine gewerbliche Berufsschule, die im Winter stattfand.

Herber stammte aus dem (heutigen) Saarland, seine erste Lehrerstelle hatte er von 1907-1910 in Malbergweich. Nach Ableistung des „einjährigen“ Militärdienstes 1911 wurde er Lehrer, 1912 schon Hauptlehrer in Malberg. Er war in beiden Weltkriegen als Soldat aktiv, in dieser Zeit war der Unterricht stark reduziert. Herber unterrichtete auch an der winterlichen Berufsschule.



Malberger Schulkinder mit Hauptlehrer Herber (rechts), um 1950, Quelle: Cäcilia Schmitt

Nach seiner Pensionierung 1951 lebte er als Rentner in Malberg, bis er als Pflegefall in die Nähe seiner Tochter nach Heilsbronn in Franken zog. Dort starb er im Jahr 1965.

Bei den Tell Aufführungen 1922 sekundierte er Pastor Heidger als Spielleiter, außerdem fungierte er als der 2. Vorsitzende des Vereins Eifeler Volksbühne.

Herber gründete auch den Malberger Obstbauverein, der sich die Anpflanzung und Pflege von Obstbäumen sowie die Verwertung des Obstes

kümmerte. Unter anderem kaufte der Verein eine Kelter und führte die Herstellung von Viez in Malberg ein. Ein großer Erfolg war die von ihm organisierte Obst- und Gemüseschau 1925.

Die Tell-Aufführung

Woher die Idee kam, das Drama „Wilhelm Tell“ aufzuführen, ist nicht klar. Bereits im Jahr 1921 hatte es eine Tell-Aufführung auf einer Freilichtbühne in Kronenburg in der Eifel gegeben, die sehr bekannt war und oft wiederholt wurde. Die Leitung hatten dort der Pfarrer und der Lehrer, eine auffällige Parallele zu Malberg.

Warum spielte man nun Tell in Malberg und kein anderes Stück? Heidger und Herber waren durchaus politisch denkend, haben sie Tell bewusst als politische Botschaft gegen das Besatzungsregime ausgesucht? Oder war es nur eine pragmatische Wahl, weil Tell in Deutschland beim Publikum populär war, einige Massenszenen enthält und gut für große Freilichtbühnen geeignet ist?

Im Februar 1922 begannen die Planungen für eine Tell-Aufführung auf einer Freilichtbühne. Der Verein „Eifeler Volksbühne in Malberg bei Kyllburg, e.V.“ wurde eigens zu diesem Zweck gegründet.

Gespielt wurde auf einer Naturbühne am linken Ufer der Kyll. Wesentliches Element der Kulisse war das Haus des Attinghausen, das für die späteren Aufführungen 1924 und 1929 in größerer Form noch einmal neu errichtet wurde.

Weitere Bühnenbauten waren die Fischerhütte und das Haus des Tell. Die Kyll war aufgestaut worden und diente als See für die Bootsszenen, außerdem war dadurch die Geräuschpegel des Flusses gedämmt.



Die überdachte Zuschauertribüne reichte nicht aus, Foto Kreis-museum Bitburg-Prüm

Am gegenüberliegenden Kyllufer saß (oder stand) das Publikum, teilweise unter einem Regen- und Sonnendach. Das Dach wurde 1924 neu errichtet. 1926 gab es ein katastrophales Hochwasser, dem

das noch vorhandene Dach zum Opfer fiel, so dass bei der Aufführung 1929 ohne Regen-/Sonnendach gespielt wurde.

Die Akteure

In den wichtigsten Rollen spielten:

Wilhelm Tell	Franz Rodermann
Hedwig Tell	Kätchen Wilhelmes
Walter Tell	Peter Dreßen
Wilhelm Tell jr.	Felix Weins
Landvogt Gessler	Adam Becker
Freiherr von Attinghausen	Peter Kemen
Ulrich von Bludenz	Johann Mohr
Werner Stauffacher	Wilhelm Weis
Walther Fürst	Nikolaus Atzorn
Arnold vom Melchthal	Jakob Bitzegaio
Gertrud Stauffacher	? Klaes
Berta von Bruneck	Susanne Elsen

Besonders beeindruckend in der Malberger Tell Aufführung waren die Gruppen- und Massenszenen mit über 200 Statisten.



Bühne mit Schweizer Haus, Foto Kreismuseum Bitburg-Prüm

Anreise und Versorgung

Die Anreise der Gäste war gut organisiert, die Reichsbahn setzte Sonderzüge ein, sowohl über die Eifelstrecke als auch über Trier-West - Irrel - Bitburg. Die Spiele begannen um 15 Uhr und dauerten bis ca. 19 Uhr, anschließend konnten die Gäste abends noch mit den Sonderzügen nach Trier als auch mit planmäßigen Zügen nach Köln gelangen.

1924 begann die Aufführung schon um 13 Uhr mit Ende um 17 Uhr, was Rückfahrten mit dem Sonderzug nach Trier und dann weiter nach Saarbrücken, Luxemburg, Koblenz ermöglichte.

1929 kehrte man wieder zu einem späteren Termin zurück, die Aufführungen begannen um 15.15 Uhr und endeten um 18.30 Uhr, offensichtlich hatte man die Dauer etwas abgekürzt

Die Malberger nutzten den Zulauf, der zahlreichen Besucher um an Ständen Getränke, kleine Mahlzeiten, Zigarren etc. zu verkaufen. Die Genehmigung

dazu war am 30.05.1924 beantragt, am 03.06.1924 genehmigte der Landrat „das Feilhalten geistiger Getränke“.

Presse

Die Bitburger Zeitung (1848-1942), und die Trierische Landeszeitung (TLZ, 1875-1974) berichteten ausführlich über die Tellspele, in geringerem Maße auch der Trierische Volksfreund. Die Kritiken waren ausnahmslos sehr positiv bis euphorisch, allenfalls die dialektgefärbte Aussprache einiger Spieler wurde angemerkt.

Der für uns heute ungewohnte pathetische und nationale Ton muss vor dem Hintergrund des verlorenen Krieges, des vergangenen Kaiserreiches und der militärischen Besatzung gesehen werden. Betont wird, dass die Spieler „biedere brave Leute“¹ seien aus der schlichten Landbevölkerung. Das „Malberger Völkchen ... in seinem altertümlichen Dörfchen“² wird mit dem Schweizer Volk im Tell gleichgesetzt, das für seine Freiheit kämpft. Diesen Kampf traut man der „großstädtischen Masse, die mit dem Grund und Boden auch den Sinn für das Große, Schlichte verloren hat“³ nicht mehr zu. 1929 lobt die TLZ die Malberger Tellgemeinde für die Wiederaufnahme der Spiele, eine Tat gegen das „fast fatalistische Sichgehenlassen des Volkes, das vieles schier schon vergessen hat“⁴.

„Malberg? Wo liegt denn das?“, so beginnt der Bericht des Eifeler Schriftstellers Dr. Ludwig Mathar in der TLZ über die Spiele 1929. Mathar war mit Pastor Karl Heidger befreundet, er hatte auch den Kontakt zu den Künstlern hergestellt, die 1928 den neuen expressionistischen Hochaltar schufen, den Mathar eigens in seinem Bericht erwähnt.

Für ihn – wie für fast alle Kommentatoren – wurde die Tell-Aufführung nicht als Theaterunterhaltung gesehen. Sein fast schon poetischer Artikel schließt mit der Feststellung „Das ist kein Spiel, das ist Erleben“.

In einem Artikel in der TLZ vom 16.12.1931, also nach Ende der Spiele und nach der Besatzung, zieht Hauptlehrer Michael Herber seine Bilanz. Ziel der Spiele war es, die Liebe „zur engeren deutschen Eifelheimat“ und auch „Liebe und Treue zum ganzen deutschen Vaterland“ zu mehren. Er schließt mit der Hoffnung, dass spätere Generationen sich an die Tell-Spiele erinnern

Die britische Cologne Post, das Presseorgan der britischen Besatzungstruppen, brachte einen launigen Artikel eines „Peter Bummel“, ganz ohne nationales Pathos.

Die Luxemburger Presse (das Luxemburger Wort, die Obermosel-Zeitung aus Grevenmacher und das Escher Tagblatt), empfahl den Besuch in Malberg, die Besprechungen fielen deutlich sachlicher aus als in der deutschen Presse. Die schöne Landschaft wurde gerühmt, das Ziel der Spiele, Geld für die Kirche und soziale Zwecke zu sammeln, wurde in den Vordergrund gestellt.

Die Berliner Hauptstädter konnten eine besonders skurrile Darstellung der „trotzigen und verschlossenen“ Landschaft und der Eifelbewohner lesen: „hinter der sirrenden Sense und dem stolpernden Pflug denken sie an die Literatur. Sonntags vor der Kirche lernen sie Verse, und nach der Kirche behängen sie sich mit bunten Tüchern und Federhüten und spielen in den Schluchten der verwitterten Felsen ... den „Tell“.“

Werbung

Die Schulchronik berichtet, dass für „Reklame nicht allzuviel getan“ wurde, weil das Spiel sich selbst empfehlen sollte. In Malberg, Kyllburg, Bitburg, Gerolstein, Trier und weiteren Orten wurden Plakate aufgehängt, welche die Figur des Tell nach dem bekannten Telldenkmal in Altdorf/Schweiz zeigten.

Neben den redaktionellen Ankündigungen und Berichten wurde in der lokalen Presse auch mit Anzeigen unterschiedlicher Größe für die Tell-Auffüh-



Werbeanzeige für die erste Aufführung 1922

rungen geworben. Es fällt auf, dass es kein durchgehendes Design gab, jede Anzeige sieht anders aus. Inseriert wurde in der Bitburger Zeitung, der Trierischen Landeszeitung, im Trierischen Volksfreund aber auch in Luxemburg im Luxemburger Wort und in der Obermosel-Zeitung. 1922 gab es noch den Bezug auf Schiller, danach waren die Spiele so bekannt, dass die Nennung der Begriffe „Tellspele“ und „Malberg“ ausreichte.

Programmheft

Vor den Aufführungen wurde ein kleines Programmheft verkauft, dessen Texte von Hauptlehrer Herber stammten und das mit Anzeigen aus der lokalen Gastronomie und dem Einzelhandel gefüllt war. Ein solches leider auf der ersten Seite beschädigtes Heft ist in die Schulchronik eingeklebt.

Wilhelm Tell als Politikum

Nach den Vorkommnissen von 1923 in anderen Städten musste die Tell-Aufführung 1924 in Malberg von der französischen Besatzungsbehörde genehmigt werden. Entsprechend vorsichtig war der Antrag des Bürgermeisters vom 15.12.1923 an den „Herrn Kreisdelegierten der Hohen Interalliierten Rheinlandskommission“ auch formuliert: es wird betont, dass das wesentliche Ziel der Aufführung von 1922 gewesen sei, den Erlös wohltätigen Zwecken zuzuführen. Für die geplante Aufführung in 1924 würde nicht damit gerechnet, dass der „Inhalt des Schauspiels national oder patriotisch aufgefasst“ werden könne. Im Zweifelsfall würde ein solche Meinung vor Beginn des Spiels unterdrückt werden.

Der Antrag scheint die möglichen Bedenken der Franzosen ausgeräumt zu haben, denn schon am 07.01.1924 wird die Aufführung für den Sommer 1924 genehmigt, nicht ohne den Bürgermeister darauf hinzuweisen, dass er persönlich für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich sei.

Kirchenlieder im Tell?

In der Malberger Tell Aufführung wurden vom Chor der Schauspieler einige Lieder gesungen, darunter das Marienlied „Mutter immer trostbereit“ beim Apfelschuss und am Ende „Großer Gott wir loben Dich“, was sicher nicht im Sinne Schillers war.

Waren diese Lieder eine taktische Maßnahme, um die Besatzungsmacht nicht durch nationale Töne zu verärgern? Die religiöse Ausrichtung des Malberger Tell 1922 wird sicherlich dazu beigetragen haben, dass die Aufführung 1924 ohne Probleme genehmigt wurde.

Vor allem das Marienlied „Mutter immer trostbereit“ scheint speziell für den Malberger Tell ausgewählt und bearbeitet worden zu sein, es wird bis heute (nur) in Malberg gesungen. Das ursprünglich 4-strophige Gedicht stammt von dem Tiroler Priester und Dichter Anton Müller (1870-1939), der im 1. Weltkrieg mit kriegsverherrlichenden Schriften in Erscheinung getreten war. Die Malberger Version hat nur 2 Strophen, eine Zeile ist im Text geändert.

Die Vertonung geht auf den Oberweseler Pfarrer Paul Rudolf Wies (1876-1959) zurück. Hat Heidger selbst den Text Müllers geändert und die Melodie bei einem ihm bekannten musikliebenden Pfarrer in Auftrag gegeben?

Verwendung der Einnahmen

Insgesamt waren die Malberger Tell-Spiele enorm erfolgreich: durch die positive Kritik in der Presse hatte die Sichtbarkeit des Ortes sehr gewonnen. Auch der Publikumserfolg mit insgesamt ca. 100.000 Zuschauern war grandios, häufig wird sogar die Zahl von 150.000 Zuschauern genannt, die aber angezweifelt werden muss. In der Schulchronik wird berichtet, dass die letzten Vorstellungen 1924 wegen Regens wenig besucht waren, und 1929 hatte man wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage nur noch 1.000 Sitzplätze vorgesehen.

Die Erlöse des ersten Jahres 1922 sind wegen der Inflation nur schwer zu bestimmen, die Rede ist von über einer Million Mark, was in 1923 aber nicht mehr viel wert war. So wird denn auch beklagt, dass ein großer Teil dieser Erlöse während der Inflation verfiel, bevor er ausgegeben war. Das Geld wurde verwendet, um drei neue Stahlglocken zu beschaffen, nachdem eine Bronzeglocke im Krieg abgegeben werden musste und die zweite nach Seffern (für 5 Millionen Mark) verkauft worden war. Diese Stahlglocken läuten noch heute in Malberg. Außerdem wurde das Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Soldaten finanziert.

1924 nach der Währungsreform waren die Eintrittspreise deutlich gefallen, der Erlös betrug 45.000 RM. Die Kosten waren sehr hoch, „was den Leuten unverständlich ist“ (lt. Schulchronik). Vermutlich trieben die neuen Bühnenbauten mit dem großen Haus des Attinghausen die Kosten nach oben. Der Gewinn von ca. 12.000 RM wurde wahrscheinlich zur Unterstützung des Eifelwerks verwendet, das zu dieser Zeit in großen Liquiditätsproblemen steckte.

1929 waren die Eintrittspreise wegen der Wirtschaftskrise noch einmal geringer, mit dem niedrigen Gewinn wurde der neue Hochaltar der Kirche (teilweise) bezahlt.

Warum wurde 1928 ein neuer Hochaltar angeschafft, der einerseits sehr teuer war und andererseits bei den Malberger Pfarrkindern keinen Gefallen fand? Heidger hatte wohl schon früher über einen neuen Altar nachgedacht, denn es gibt Entwürfe des Trierer Architekten Peter Marx für einen neuen Hochaltar in Malberg aus dem Jahr 1925, die aber eher neugotisch konventionell ausfielen.

Die Initiative zu einem „modernerem“ Hochaltar ging wahrscheinlich von den Künstlern aus, die Pastor Heidger über seinen Bekannten, den Schriftsteller Ludwig Mathar (1882-1958) kennengelernt hatte, und die für das Kölner Institut für religiöse Kunst arbeiteten. Das Institut hatte den Rang einer Kunsthochschule, stellte Maler für Kirchenmalereien und betreute die Projekte. Für die Malberger Kirche plante der Architekt Hans Hansen (1889-1966) die Umgestaltung des Chorraums, der durch das Vermauern des zentralen Fensters allerdings dunkel wurde. Der Maler Fritz Schaeffler (1888-



Altarbild des neuen Hochaltars,
Foto Förderverein

1954), seit 1927 in Köln, schuf das expressionistische Altarbild mit einer Kreuzigungsgruppe und dem Hl. Quirinus.

Heidger war zunächst skeptisch, der Kirchenvorstand lehnte das Vorhaben rundweg ab. Heidger erklärte sich schließlich bereit, das Projekt (15.000 RM) ohne Belastung der Kirchenkasse zu finanzieren, teilweise mit Mitteln aus den Tell-Aufführung 1929 und teilweise aus eigenen Mitteln.

Nach der Renovierung der Kirche 1996-2000 wurde das Altarbild, eines der wenigen noch erhaltenen expressionistischen Altarbilder im Rheinland, im Seitenschiff aufgestellt.

Erinnerung an Tell in Malberg

Nach 1929 gab es keine Tellspele in Malberg mehr, allerdings blieb die Erinnerung an die Spiele und den außergewöhnlichen Erfolg im Dorf immer präsent. Der Musikverein, dessen Gründung eng mit den Tell-Spielen 1922 zusammenhängt, nennt sich bis heute MV Tell.

Die Straße, die vom Dorf zur Brücke und weiter zur Naturbühne führt, heißt Tellstraße, der ehemalige Bühnenplatz wurde in Tellplatz umbenannt. Dort stehen noch die Unterbauten der Bühne, darauf ein großer Stein mit der Plakette, die an den Tell-Pastor Heidger erinnert.

1951 wurde die in den letzten Kriegstagen gesprengte Malberger Kyllbrücke aufgebaut, bei ihrer Einweihung wurden die Tell-Spiele in der Presse wieder aufgegriffen in Erinnerung an die damalige

„Volksgemeinschaft“, die das „lebensfrohe und fleißige Völkchen“ der Malberger bildete. Die Dorfchronik schreibt 1952 anlässlich des goldenen Priesterjubiläums von Karl Heidger mit Verweis auf die Tellspele: „Damals wurde das Dorf zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschlossen, und die hat Bestand bis in die heutige Zeit.“



Tellkreuz an der Kyll

Im Herbst 1953 wurde auf dem Tellplatz ein großes Holzkreuz errichtet. Es sollte die Dankbarkeit der Malberger dafür ausdrücken, dass der Ort bei der Einnahme durch die US-Truppen im März 1945 nicht zerstört wurde. Außerdem sollte es an die Kriegsfallenen und die vermissten Soldaten erinnern. Das Kreuz bedarf

heute einer Restaurierung.

Zur vermeintlichen 1100 Jahr Feier der Gemeinde Malberg im Jahr 1993 führte die Theatergruppe den Wilhelm Tell auszugsweise noch einmal auf, allerdings nicht auf der Bühne an der Kyll, sondern im barocken Runden Garten des Schlosses, das

mittlerweile der Verbandsgemeinde gehörte und deshalb für kulturelle Veranstaltungen offen war. Die Aufführung war ein großer Erfolg, an zwei Tagen hatte sie über 1000 Zuschauer. 1995 wurde sie wiederholt.

100 Jahre nach der ersten Aufführung schließt die Erinnerung mit einer neuen Aufführung im Runden Garten von Schloss Malberg an. Die aufführende Theatergruppe Malberg, verstärkt durch den



Szene auf der Schlosstreppe aus der Aufführung 1993, Foto Höser

Schauspieler Sebastian Gasper als Wilhelm Tell, wird dabei von den Vereinen des Ortes unterstützt. Der Musikverein stimmt wieder das Lied „Mutter immer trostbereit“ an.

Spieler des „Tell“, verantwortlich Friedel Hargarten

Die Tellspele 2022 – von der Idee bis zur Aufführung

In der Schulchronik von Malberg, die für die Jahre von 1887 bis 1968 im Original vorliegt, sind die Tellspele in Malberg von 1922 genauestens als ein Großereignis für den Ort beschrieben. Dadurch war das Interesse geweckt, 100 Jahre später wieder Wilhelm Tell aufzuführen.

Mit und über den Förderverein entwickelte sich der Gedanke, wurde schließlich dem Vorstand des Malberger Theatervereins vorgestellt und mit der Aussage des Vorsitzenden "macht mal" begann die Planung.

Bei der ersten Zusammenkunft bestand neben der Planung des Theaterstücks auch die Frage, welche Malberger Vereine mit eingebunden werden könnten. Die Theatergruppe würde spielen und Organisieren nicht alleine stemmen können. Die Begeisterung innerhalb des Theatervereins war dennoch groß und so übernahmen die Mitglieder zum Teil auch selbst Planung und Organisation wie z.B. Bühnenaufbau, Akustik, Beköstigung etc.

Der ursprüngliche Gedanke, wie seinerzeit 1922 das Theaterstück nur mit Malberger Darstellern aufzuführen, musste aufgegeben werden, schnell stellte sich heraus, dass man nicht genügend Spieler finden würde. Die führenden Köpfe befragten daraufhin Freunde, Bekannte, Kollegen, Personen aus Nachbardörfern. Jetzt fanden sich viele Mitspieler, nur auf die zentrale Frage: "Wer spielt den Tell?" fand man keine Antwort. Dem gesamten Projekt drohte das Aus, da sich niemand die Rolle des Tell zutraute. Aus dem Förderverein kam der Vorschlag, den Schauspieler Sebastian Gasper, der u.a. am Theater Trier spielt und aus Waxweiler stammt, zu engagieren.

Beim ersten Treffen fanden sich ca. 50 Laiendarsteller ein. Es musste weitergesucht werden und es gab die seltsamsten Wege, wie der Verein seine Darsteller rekrutieren konnte. Z.B. unterhielt sich ein Vorstandsmitglied mit seiner Briefträgerin über das geplante Vorhaben, sie merkte an, dass ihr Mann ein

begeisterter Theaterspieler sei, sie erhielt gleich das Drehbuch mit. Am nächsten Tag kam die Zusage.

Anfang April 2022 begannen die ersten Sprechproben, Ende April die Proben mit allen Darstellern. Gleichzeitig wurde der Bühnenaufbau geplant und über die benötigten Kostüme beraten. Mit einer nicht erwarteten Schwierigkeit waren die Proben immer konfrontiert: Im Schloss finden häufig Trauungen statt. Damit die Fotos der Hochzeitsgesellschaften auf der Freitreppe gelingen sollten, durfte die Bühne nicht permanent stehen bleiben und wurde zu jeder Probe neu auf- und wieder abgebaut, erst in den letzten Wochen vor der Aufführung durfte sie stehen bleiben.

Die erforderlichen Kostüme wurden geliehen, vom Verein oder privat gekauft, manche auch selbst genäht. Die Requisiten wie Schilder, Lanzen, Bänke und die Bühnendekoration wurden ebenfalls von den Mitwirkenden selbst hergestellt oder beschafft.

Die Probenqualität steigerte sich von Mal zu Mal, besonders, als mit Kostümen, Requisiten und vor allem auch mit akustischer und musikalischer Begleitung des heimischen Musikvereins, des MV „Tell Malberg“, gespielt werden konnte.



Proben macht hungrig, Foto Förderverein

Die Herausforderung der Tellspele 2022 schlechthin war jedoch Corona. Bei den Proben fehlten immer einige Darsteller, mitunter fiel eine ganze Familie aus und damit z.B. die Darsteller der Landfrau, des Waffenknechts und des jüngsten Tellohns. Welche Enttäuschung, hatten sie doch monatelang geprobt!

Des einen Freud, des anderen Leid. Glücklicherweise konnte kurzfristig, innerhalb einer Woche, ein bis dahin nicht beteiligter 15-Jähriger als Tellohn einspringen, stellte sich als Talent heraus und

meisterte seinen Part mit Bravour. Nebenbei erwähnt: eben jener junge Mann sollte die Erzählung Tells und dessen Begegnung mit Gessler als tolles Erlebnis herausstellen. Ihm entsprang unverhofft ein „cool“, eine Wortwahl sicher nicht im Schiller'schen Geiste.

Die Proben nahmen viel Zeit in Anspruch. Das Ensemble hielt tapfer durch, auch wenn anfangs immer wieder die gleichen Szenen geprobt wurden.



Eine der letzten Proben auf der Schlosstreppe, schon in Kostümen, Foto van Bindsbergen

Die Probenqualität steigerte sich nochmal, als das komplette Stück erstmalig mit Kostümen geprobt wurde.

Dann schlug Corona wieder mit unveränderter Härte zu: Am Freitagmorgen, dem Tag der Generalprobe, wurde bekannt, dass einige Spieler mit tragenden Rollen durch Corona ausfielen und nicht mehr ersetzt werden konnten. Die zwei Aufführungen am ersten geplanten Wochenende waren damit schlichtweg unmöglich. Die Enttäuschung aller Mitspieler war immens. Alles umsonst? All die Arbeit, die Organisation, die Proben? Der Stachel saß ganz tief. Umso größer die Begeisterung, dass am zweiten Wochenende gespielt werden konnte.

Die Aufführungen waren sehr gut besucht, die Darsteller spielten hervorragend, es gab Standing Ovationen. Das schönste Kompliment für die Darsteller war ein Kommentar: „Vielen Dank, dass wir dabei sein durften.“

In den ersten Wochen nach den Tellspelelten spürten die meisten Darsteller eine kleine Leere - was machen wir jetzt an den Abenden, an denen sonst immer geprobt wurde ...

In manchen Köpfen wächst neben den Erinnerungen der Gedanke, die Aufführungen sollten irgendwann wiederholt werden.

Johann Werner von Veyder

Weihbischof der Erzdiözese Köln und Erbauer von Schloss Malberg

Am 30. Oktober 1723, vor 300 Jahren, starb der Kölner Weihbischof Johann Werner von Veyder, der Erbauer des Neuen Hauses von Schloss Malberg. Der Schlossbote würdigt seine Person mit einem Beitrag von Gregor Brand, dem Autor der bekannten Biographien der „Kinder der Eifel – aus anderer Zeit“.

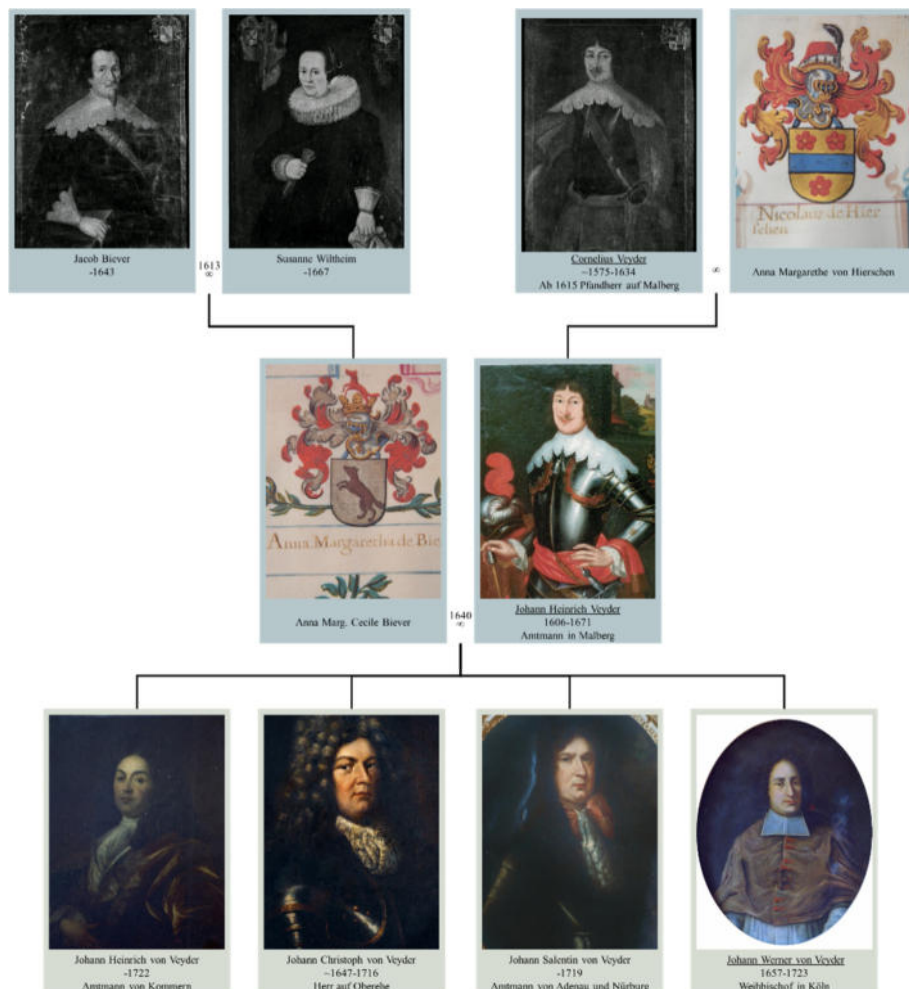
I. Vorgeschichte

Die im Hochmittelalter entstandene Herrschaft Malberg wurde bis zum Ende der Feudalzeit von drei unterschiedlichen Herrschergeschlechtern regiert.¹ Aus dem ältesten gingen Gerhard von Malberg (ca. 1195-1246), Hochmeister des Deutschen Ordens, sowie der Trierer Erzbischof Heinrich II. von Finstingen (ca. 1230-1286) hervor. Das zweite Malberger Herrschergeschlecht gehörte zur Familie der Herren von Reifferscheid. Sie gelangten durch die Heirat Friedrichs von Reifferscheid (gest. 1281) mit Anna von Malberg (gest. 1274) in den Besitz Malbergs und waren damit verwandtschaftlich mit der ersten Herrscherfamilie verbunden. Nach dem Aussterben der männlichen Vertreter dieser Linie erwarben andere Adelsfamilien Anteile an Malberg.² 1615 entschloss sich der junge Besitzer Baron Florimond d’Ardres (gest. 1619), seine Malberger Herrschaftsanteile zu verpfänden. Als Pfandnehmer trat Cornelius Veyder (gest. 1634), Amtmann von Niedermanderscheid und Sohn eines Mannrichters der Grafschaft Vianden, auf. Er wurde auch in Malberg Amtmann und seinen Enkeln gelang es, die Herrschaft Malberg nebst der Untersherrschaft Bettenfeld-Meerfeld durch Vertrag endgültig in ihren Besitz zu bekommen. Cornelius Veyder wurde damit Ahnherr des dritten Mal-

berger Herrschergeschlechts. Zu dessen bedeutendsten Vertretern gehört Johann Werner von Veyder, der als Weihbischof und Erbauer des Malberger Schlosses in die Geschichte einging.

II. Herkunft und familiäres Umfeld

Der am 2. Dezember 1657 geborene Johann Werner³ war ein Sohn des Amtmanns Johann Heinrich Veyder (1606-1671), einem Sohn des erwähnten Cornelius, und dessen Ehefrau Anna Margarethe Cecile Bieber. Neben der Schwester Susanne hatte Werner noch drei Brüder. Die Familie Veyder, deren Namen wohl von der Stadt Sankt Vith abgeleitet ist, zählte seit Jahrhunderten zur Führungsschicht der Grafschaft Vianden. Als Ahnherr gilt der um 1440 geborene Anselm Veyder, der als Amtmann und Richter in den Herrschaften St. Vith und Bütgenbach amtierte.⁴ In den folgenden Generationen findet man Veyder-Angehörige als Mannrichter,



Johann Werner von Veyder (rechts unten) mit Brüdern, Eltern und Großeltern

Schöffen und Amtmänner in diesem Raum. Ihre Ehefrauen entstammen meist regionalen Adelsfamilien (z. B. von Stolzenburg, von Gressenich, von Zievel, von Dasburg). Auffallend sind die wiederholten Eheverbindungen zur Familie Bieber, insbesondere zu den Nachkommen des Prümer Amtmanns Peter Bieber (um 1530). So war der eingangs genannte Cornelius Veyder ein Sohn von Laurent Veyder und Peter Bievers Tochter Elisabeth. Deren Sohn Johann Heinrich Veyder verband sich durch seine Ehe mit A. M. C. Bieber, einer Urenkelin Peter Bievers, erneut mit dieser angesehenen Westeifler Familie. Der Vater des Weihbischofs war damit ein Vetter 2. Grades von dessen Mutter. Eine so nahe Verwandtschaft der Ehegatten kam damals unter den Bauern der Malberger Unterherrschaft Bettenfeld-Meerfeld nur äußerst selten vor, war aber in höheren sozialen Schichten nicht ungewöhnlich. Die Bieber waren besonders mit Dasburg und Neuerburg verbunden. So waren Jacob Bieber (gest. 1643), der Großvater Johann Werner von Veyders, ebenso wie sein Sohn Johann Jacob und sein Enkel Christoph Bieber Burggrafen von Dasburg. Zudem amtierte Jacob Bieber als Stadtschultheiß von Neuerburg, während sein Sohn Johann Wilhelm dort als Amtmann bezeugt ist.⁵ Diese Verbindung mütterlicherseits zu Neuerburg lässt es als sicher erscheinen, dass Werner von Veyder dort geboren wurde⁶ und nicht, wie öfters zu lesen ist⁷, im Moselort Neumagen. Für Neuerburg spricht nicht nur die in der Hierarchia Catholica von R. Ritzler und P. Sefrin (1952) enthaltene Angabe „nat. in loco Novi Castri dioec. Treviren.“, sondern eben auch der Ortsbezug durch die Bieber-Verwandtschaft.

Eine herausgehobene Rolle für den Aufstieg Werner von Veyders spielten die Verwandtschaftsverhältnisse, die sich durch die Heirat seiner Großtante Margarethe Veyder ergaben. Diese Schwester seines Großvaters Cornelius war verheiratet mit dem kurtrierischen Rat und Trierer Stadtschultheiß Dr. jur. Johann Heinrich Gobelius (1572-1613), wodurch sich Veyder-Beziehungen zu mehreren Weihbischöfen und in die Spitze des Trierer Patriarchats ergaben. J. H. Gobelius war ein Bruder von Dr. Cornelius Gobelius (1570-1611), der Hofkaplan des Mainzer Kurfürsten war und 1609 Weihbischof von Thüringen wurde. Kirchenpolitisch galt dieser Schwager von Margarethe Veyder als engagierter Gegenreformer. Zur folgenden Generation gehört Margarethes Tochter Elisabeth Gobelius (1601-1632). Diese Kusine von Werner von Veyders Vater heiratete den Trierer Kanzler Johann von Anethan (1594-1668), dessen Sohn Johann Heinrich von Anethan (1628-1693) nacheinander Weihbischof in drei Bistümern wurde (1665 Hildesheim, 1673 Trier, 1680 Köln). Wie Werner von Veyder war Weih-

bischof Johann Heinrich von Anethan ein Urenkel des Paares Laurent Veyder/Elisabeth Bieber und damit ein Vetter 2. Grades des Malbergers.⁸

III. Werdegang Werner von Veyders

Selbstverständlich war den Eltern Werners die kirchliche Karriere der ihnen durch Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft verbundenen Weihbischöfe Gobelius und Anethan – auch der Trierer Weihbischof Otto von Senheim (1601-1662) gehört in diesen Verwandtenkreis – bekannt und weckte in ihnen eventuell den Ehrgeiz, auch einen Veyder in eine solche Position bringen zu können. Erstaunlich ist die – zeitlich versetzte – Parallelität entscheidender Lebensstationen zwischen Weihbischof von



Johann Werner von Veyder als junger Jurist im Jahr 1685, Foto Förderverein

Anethan und Werner von Veyder. Wie Anethan, so studierte Werner zunächst Jura. Am 16. November 1682, kurz vor seinem 25. Geburtstag, erwarb er das Lizentiat beider Rechte an der Universität zu Pont-à-Mousson. Diese von Herzog Karl III. von Lothringen (1543-1608) bewusst im Geist der Gegenreformation initiierte und 1572 durch eine Bulle von Papst Gregor XIII. gegründete Hochschule zwischen Metz und Nancy genoss in katholischen Kreisen einen guten Ruf⁹ und wurde gelegentlich als das „lothringische Athen“ bezeichnet. Unter ihren Studenten befanden sich auch Angehörige des Hochadels wie der Herzogssohn und spätere Kardinal Nicolas-François de Lorraine (1609-1670). Die

Hochschule wurde unter streng katholischen Vorgaben vom Jesuitenorden geleitet, Rektor bis zur Jesuiten-Vertreibung aus Lothringen (1768) war immer ein Jesuit. Die Absolventen der juristischen Fakultät der Universität Pont-à-Mousson stellten einen Großteil der Advokaten beim Parlement in Metz. Bei dieser 1633 errichteten Institution handelte es sich nicht um ein Parlament im heutigen Sinne, sondern um ein großes Berufungsgericht in Zivil- und Strafsachen. Es war mit 7 Präsidenten, mehreren Kronanwälten sowie 54 Richterstellen stark besetzt; in die Parlamentsämter konnte man sich üblicherweise einkaufen.¹⁰ Am 17.6.1686



*Johann Werner von Veyder als Weihbischof,
Foto Stadtmuseum Köln.*

wurde der 28-jährige Werner de Veyder als Advokat beim Parlement in Metz zugelassen.¹¹ Bereits zuvor war er beim Provinzialrat in Luxemburg als Anwalt zugelassen worden;¹² im Jahr 1690 wurde er dort „substitut procureur general“. Am 27.8.1686 erteilten ihm seine Brüder Vollmacht, sie rechtlich zu vertreten.¹³ Abgesehen von den finanziellen Vorteilen hatte die Anwaltszulassung in Metz noch eine weitere wichtige Wirkung: mit ihr war eine Nobilitierung verbunden.¹⁴ Diese Standeserhebung war allerdings bei Werner von Veyder gar nicht mehr erforderlich, denn bereits am 15.10.1684 war den Erben des verstorbenen Joh. Heinrich Veyder vom Lehensgericht der Grafschaft Vianden bestätigt worden, dass sie von dem altadligen Geschlecht der Veyder zu Dasburg abstammten.¹⁵ Wie es sich mit dieser Abstammung genau verhält, ist unbekannt. Man kann jedoch aufgrund verschiedener Indizien (z. B. dem sehr ähnlichen Dasburger und veyderschen Bärenwappen) davon ausgehen, dass die Veyder tatsächlich eine genealogische Verbindung zu der adligen Ministerialenfamilie von Dasburg besaßen.¹⁶ Der Advokat Werner von Veyder konnte sich jedenfalls mit gutem Gewissen und vollem Recht als „von (bzw. de)“ Veyder bezeichnen.

In den 1690er Jahren wurde erkennbar, dass die nun einsetzende kirchliche Karriere Veyders mit seinem

Vetter, dem Generalvikar und Weihbischof Anethan, abgestimmt war. Anethan verzichtete auf seine Präbende im Kölner Domkapitel, die daraufhin 1693 durch Papst Innocentius XII. auf Werner von Veyder übertragen wurde.¹⁷

Nachdem Anethan am 18.6.1693 verstorben war, trat Veyder in mehrfacher Hinsicht in dessen Fußstapfen. Dass er kein Theologe war, sondern Jurist, stand einer kirchlichen Laufbahn nicht im Weg, wie man bei Anethan selbst gesehen hatte, der promovierter Kirchenrechtler war. In der zweiten Jahreshälfte 1693 oder 1694 erhielt Veyder ein Eignungszeugnis zur Erlangung eines Kanonikats oder einer Prälatur an Kathedralkirchen und

wurde Kanoniker am Dom zu Köln.¹⁸ Am 8.9.1694 wurde er zum Priester geweiht. Mit der am 17.1.1695 erfolgten Ernennung zum Generalvikar folgte er in diesem Spitzenamt der Erzdiözese unmittelbar auf seinen Verwandten Anethan. Am 12.11.1703 ernannte Papst Clemens XI. Werner von Veyder zum Weihbischof in Köln und zum Bischof des Titularbistums Eleutheropolis in Mazedonien (Griechenland). Die feierliche Bischofsweihe für Veyder nahm dann am 2.3.1704 in der Kölner Jesuitenkirche St. Mariä Himmelfahrt der Apostolische Nuntius Julius Piazza (1663-1726) vor. Die erste hervorgehobene Amtshandlung des neuen Weihbischofs erfolgte noch im selben Monat mit der Abtsweihe des Abtes Peter Knor. Bis zum Ende seiner Amtszeit nahm Veyder zahlreiche weitere Abtsweihen vor. Die letzte fand am 11.4.1723 statt und betraf den Abt von Altenberg, Gottfried Engels (1671-1739). Von größerer repräsentativer Bedeutung waren die Bischofsweihen, bei denen Veyder meist assistierte. Dazu zählte die am 12.9.1706 vom Kölner Dompropst und Kardinal Christian August Herzog zu Sachsen-Zeitz (1666-1725) vorgenommene Bischofsweihe des designierten Apostolischen Nuntius in Köln, Giovanni Battista de Bussi (1656-1726).¹⁹ Weitere Bischofsweihen, bei denen Veyder assistierte,

betrafen 1711 Peter Joseph von Francken-Sierstorpff, den Bruder seines Nachfolgers als Weihbischof Franz Kaspar von Francken-Sierstorpff, sowie 1715 Johann Hugo von Gaertz. Die feierlichste Messe, bei der Veyder zugegen war, wurde am 1.5.1707 in Lille gefeiert, als Fénelon (1651-1715), der berühmte Theoretiker und einflussreiche Erzbischof von Cambrai, dem Kölner Erzbischof Joseph Clemens im Beisein von 24 infulierten Äbten und weiteren Würdenträgern die Bischofsweihe spendete.²⁰

Generell stand die Amtszeit Veyders im Schatten der schweren politischen und militärischen Konflikte, die das Kurfürstentum Köln zwischen dem französischen König Ludwig XIV. und den Habsburgern zu bestehen hatte. Seit 1688 stand an der Spitze des Erzbistums und Kurfürstentums der Wittelsbacher Joseph Clemens von Bayern (1671-1723). Schon der Wahl des noch sehr jungen, zunächst von Kaiser und Papst unterstützten Joseph Clemens zum Kurfürsten und Erzbischof waren heftige Auseinandersetzungen im teils profranzösischen, teils prokaiserlich gesonnenen Kölner Domkapitel vorausgegangen, die schließlich sogar zum Krieg führten.²¹ In dem andauernden Konflikt zwischen Frankreich und Habsburg stellte sich Joseph Clemens zusehends deutlicher auf die Seite des Sonnenkönigs und gegen den Kaiser. Dies hatte zur Folge, dass er 1702 nach Frankreich und Belgien flüchten musste und Kaiser Joseph I. 1706 sogar die Reichsacht über ihn verhängte. Erst 1715 konnte er dauerhaft in seine Residenz in Bonn zurückkehren. Während der Abwesenheit des Erzbischofs stieg zwangsläufig die Bedeutung des Weihbischofs Veyder, doch erscheint es übertrieben, ihn deswegen als „mächtigsten Mann in der mächtigsten Diözese des Reiches“²² einzuordnen. Einerseits blieb ihm der Erzbischof und Kurfürst rechtlich übergeordnet, zum anderen bestimmte während der Abwesenheit von Josef Clemens vor allem das Kölner Domkapitel mit dem bereits erwähnten, überaus einflussreichen Dompropst (seit Mai 1706 sogar Kardinal) Christian August von Sachsen-Zeitz die Politik des Erzbistums, zumal Christian August bereits 1702 die Administration des Erzstifts übertragen worden war.²³ Schließlich sollte nicht vergessen werden, dass das Kurfürstentum weiterhin von seiner „weltlichen“ Regierung verwaltet wurde. Angesichts dessen beschränkten sich die Möglichkeiten Veyders auf das, was zum üblichen Aufgabenbereich eines Weihbischofs gehörte.

Über die theologisch-politische Ausrichtung Veyders ist wenig bekannt, sie kann nur indirekt erschlossen werden. Man kann davon ausgehen, dass die jesuitische Prägung seiner Studienzeit zeitlebens wirksam blieb. Dem entsprach, soweit bekannt, auch seine korrekte katholische Lebens-

führung. Eine theologisch explizite Äußerung Veyders könnte man in seiner Anordnung vom 18.9.1705 sehen, in der er vorschreibt, dass die Weihkandidaten vor der Erteilung der höheren Weihen einen Antijansenisteneid abzulegen haben.²⁴ In dieser Anordnung bezeichnet Veyder den Jansenismus explizit als „Irrtum“ (error) und „Übel“ (malum). Beim Jansenismus handelte es sich um eine katholische Bewegung, die auf den belgischen Bischof Cornelius Jansen (1585-1638) zurückging. Der Jansenismus, der insbesondere im belgischen und französischen Klerus viele Anhänger hatte, vertrat generell eine sehr rigoristische Moralauffassung und unterschied sich darin vom Jesuitenorden. Die Gläubigen kamen mit diesen unterschiedlichen Moralauffassungen besonders über die Beichtpraxis in Kontakt. Die Päpste verfolgten im Umgang mit den Jansenisten nicht alle die gleiche Linie, aber durchgängig überwog die Abneigung und Verurteilung dieser Richtung. Hinzu kam, dass der französische König Ludwig XIV. ebenfalls ein ausgesprochener Antijansenist war und Fénelon, der erwähnte Erzbischof von Cambrai, mit dem Veyder korrespondierte, ebenfalls. Veyders ausgeprägte antijansenistische Position war einerseits keine Selbstverständlichkeit, aber andererseits in seiner Position nicht ungewöhnlich.



Unterschrift und Siegel Johann Werners.

Neben seinem Amt als Weihbischof war Werner von Veyder auch Propst des im östlichen Sauerland gelegenen Kanonikerstifts Meschede. Als Propst hatte er die oberste Verfügungsgewalt in allen Grundbesitzfragen inne und leitete die Güterverwaltung. Zudem führte er als Inhaber der obersten Lehns Gewalt den Vorsitz im Lehngericht. Im „Urkundenbuch des Geschlechts Meschede“ werden nur insgesamt zwei Belehnungen durch Veyder aus den Jahren 1700 und 1704 aufgeführt.²⁵ Das Propstamt hat ihn zeitlich wohl nur in geringem Umfang beschäftigt, war aber durch die damit verbundenen Einkünfte keineswegs unwichtig für ihn.

IV. Werner von Veyder als Erbauer des Malberger Schlosses

In den Jahren 1708 bis 1715 ließ Weihbischof Veyder auf dem Malberger Bergsporn durch den venezianischen Architekten Matteo Alberti (1647-1735) das sogenannte Neue Haus errichten, das als großartiges Bauwerk des Barocks bis heute dem altherwürdigen Namen Malbergs besonderen Glanz verleiht.²⁶ Als ungewöhnliche, durchaus nicht selbstverständliche Leistung Veyders kann man es bereits ansehen, dass er sich für diesen gefragten Stararchitekten seiner Zeit entschied und ihn für sein ehrgeiziges Bauprojekt in der Eifel gewinnen konnte. Veyder maß offensichtlich der Baukunst und ihren über die Architektur hinausgehenden Auswirkungen enorme Bedeutung zu. Auch in dieser Hinsicht lag er mit seinem Erzbischof Joseph Clemens auf einer Linie, dessen ausgeprägtes baukünstlerisches Interesse sich in repräsentativen Bauten manifestierte. Wie in einer „Pro Memoria“ vom 1.12.1707 belegt, hatte Veyder sehr konkrete Vorstellungen über das zu errichtende Schloss.²⁷ Hüttel sieht als Motivation des Bauherrn Veyder dessen Wunsch, sein eigenes Renommee, aber auch das seiner Familie, standesmäßig aufzuwerten. Im Domkapitel habe er sich neben den Vertretern im Hochadel behaupten müssen.²⁸ Demgegenüber ist allerdings zu bedenken, dass sich der selbstbewusste Veyder 1707, als er den Schlossbau in Angriff nehmen ließ, mit seinen Ämtern als Generalvikar und Weihbischof in diesem Kreis bereits klar behauptet hatte. Eine Persönlichkeit wie den oben erwähnten Herzog Christian August von Sachsen-Zeit konnte er an sozialem Rang auch mit einem Schloss nicht erreichen, aber den Francken-Sierstorpff und anderen Adligen im Domkapitel musste er nichts mehr beweisen. Bei Baubeginn hatte Veyder das 50. Lebensjahr schon überschritten und „beruflich“ alles erreicht, was es für ihn zu erreichen gab. Es liegt daher nahe, dass Veyder weniger das Bedürfnis empfand, seine eigene Stellung aufzuwerten, als vielmehr ein Denkmal für die Nachwelt und den zukünftigen Ruhm der Veyder zu hinterlassen – was ihm eindrucksvoll gelang.²⁹

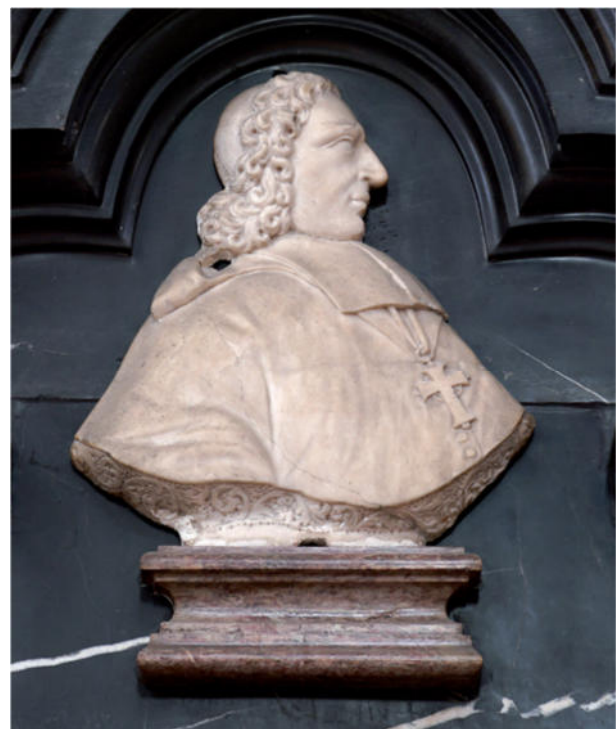
V. Krankheit und Tod

Spätestens ab dem Jahr 1720 war es um die Gesundheit des Weihbischofs nicht mehr gut bestellt. Die Klerikerweihe im Herbst 1721 nahm anstelle des erkrankten Weihbischofs bereits Vincenzo Santini, Titularerzbischof von Trapezunt und Nuntius in Köln, vor.³⁰ 1723 ließ sich Veyder bei den Klerikerweihe teilweise vom neuen Nuntius Gaetano Cavalieri vertreten, allerdings konnte er noch am 29. 6. 1723 in Köln die Bischofsweihe von Johannes Adolf Freiherr von Hörde selbst vornehmen.³¹ An welcher Krankheit Veyder litt, ist nicht bekannt,

aber aus einem bei Torsy zitierten Eintrag im Historischen Archiv des Erzbistums Köln geht hervor, dass sich sein Siechtum lange hinzog und er vor seinem Ende monatelang schlimmste Schmerzen ertragen musste. Dass die Krankheit eine Krankheit zum Tode war, scheint Veyder bereits einige Jahre vor seinem Ableben geahnt zu haben, wofür die Stiftungen seiner letzten Lebensjahre ein Indiz sind. An der Kreuzkapelle bei Neuerburg stiftete er 1720 eine wöchentliche und eine monatliche Messe auf den Jahrestag seines Todes.³² Im Juli 1721 stiftete Veyder im Stift Kyllburg eine Rente von einem Malter Weizen für Brot für die Armen, sowie ein Anniversar und am 1.10.1723 erneut eine Rente von zwei Malter.³³ Dass der Tod ihn nicht unvorbereitet traf, kann man schließlich vor allem an seinem zusammen mit seinem Testamentsvollstrecker Saur konzipierten Testament sehen, mit dessen Unterschrift am 15.10.1723 er sich allerdings bis fast an sein Lebensende Zeit ließ.³⁴ Das lateinisch verfasste Testament enthält in 61 Artikeln zahlreiche Zu-



Epitaph im Kölner Dom



Halbbüste im Epitaph, Fotos Dombauarchiv Köln

wendungen und setzt als Universalerben Franz Moritz von Veyder (1699-1764) ein, einen Enkel seines Bickendorfer Onkels Christoph von Veyder. Dies allerdings unter der Bedingung, dass der Erbe ein

Fideikommiss zugunsten seiner männlichen Nachkommen einrichtet. Diese Bestimmung zeigte noch einmal, wie sehr Werner von Veyder am dauerhaften Gedeihen seiner Veyder-Sippe interessiert war. Nicht nur seinem eigenen Nachruhm sollte wohl auch das eindrucksvolle Epitaph mit lebensecht wirkender Porträtbüste im Kölner Dom dienen, das neben seinen geistlichen Ämtern auch seine Herrscherstellung in Malberg, Bettenfeld und Meerfeld erwähnt. Weihbischof Veyder verstarb am

30.10.1723 und fand seine letzte Ruhestätte ehrenvoll im Kölner Dom.³⁵ Er wurde 65 Jahre alt – auch dies noch einmal eine letzte, seltsame Parallele zu seinem Vetter und mutmaßlichen Mentor Weihbischof J. H. von Anethan. Nur zwei Wochen später folgte ihm im Tod Kurfürst Joseph Clemens, womit in der Erzdiözese Köln eine Ära zu Ende ging.

¹ Solchenbach, Karl (2021): Die Geschichte der Herren von Malberg. In: Förderverein Schloss Malberg e. V. (Hrsg.): Schloss Malberg. Das Barockjuwel in der Südeifel, S. 8-56.

² Baums, Theodor/Heinen, Matthias (2021): Das Manderscheider Intermezzo. In: Förderverein Schloss Malberg e. V. (Hrsg.): Schloss Malberg. Das Barockjuwel in der Südeifel, S. 60-65.

³ Im Folgenden: Werner von Veyder.

⁴ Veyder-Malberg, Baron [Gerd von] (1993): Die Familie Veyder-Malberg. Wurzeln und Verwandtschaft in Luxemburg. In: Association Luxembourgeoise de Généalogie et d'Héraldique Annuaire-Jahrbuch 1993, S. 83-157, S. 131.

⁵ Ebenda, S. 135

⁶ Solchenbach, Karl (wie Anm. 1), S. 81.

⁷ Z.B. bei Kreuzenbeck, Johannes (2002): Artikel Veyder, Johann Werner von. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band XX, Spalten 1497-1498.

⁸ Kumor, Johannes (1973): Elisabeth Gobelius, Mutter des Kölner Weihbischofs Johannes Heinrich von Anethan. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, S. 255-259.

⁹ Croix, David de la/Karioun, Sorraya (2021): Scholars and Literati at the University of Pont-à-Mousson (1572-1768).

<https://ojs.uclouvain.be/index.php/RETE/article/view/60153/59043> (Zugriff am 30. 12. 2022).

¹⁰ Petry, Christine (2006): "Faire des sujets du roi". Rechtspolitik in Metz, Toul und Verdun unter französischer Herrschaft (1552-1648). München.

¹¹ Michel, Emmanuel (1853): Biographie du Parlement de Metz. Metz, S. 537.

¹² Neu, Peter (2020): Archiv Malberg - Veyder II Inventar. Erstellt Bitburg im April/Mai 2020.

https://www.bitburg-pruem.de/cms/images/pdf/Schloss_Malberg_Teil_2_53C54_Verf_Dr_Peter_Neu_2020.pdf (Zugriff am 30. 12. 2022), Nr. 128.

¹³ Ebenda, Nr. 129.

¹⁴ Petry, Christine (wie Anm. 10), S. 194.

¹⁵ König, Alexander (1901): Biographische Notizen zur Geschichte der Stadt Vianden. In: Ons Hémecht, Siebenter Jahrgang, S. 408-420 (411).

¹⁶ Herman, Claude Jean (2018): Der Ursprung der letzten Herren von Malberg. In: Malberger Schlossbote, Heft Nr. 13, S. 4-6.

¹⁷ Neu, Peter (wie Anm. 12), Nr. 130.

¹⁸ Torsy, Jakob (1969): Die Weihehandlungen der Kölner Weihbischofe 1661-1840 nach den weihbischoflichen Protokollen. Eingeleitet und zusammengestellt von Jakob Torsy. Düsseldorf, S. 41.

¹⁹ Ebenda, S. 75.

²⁰ Podlech, Ernst (1879): Geschichte der Erzdiözese Köln. Mainz, S. 461.

²¹ Braubach, Max (1933): Das Kölner Domkapitel und die Wahl von 1688. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln, 122. Heft, Düsseldorf, S. 51-117.

²² So Hüttel, Richard (2021b): Der Bauherr und seine Intentionen. In: Förderverein Schloss Malberg e. V. (Hrsg.): Schloss Malberg. Das Barockjuwel in der Südeifel, S. 91-93.

²³ Vötsch, Jochen (2007): Christian August von Sachsen-Zeitz. In: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. <http://www.isgv.de/saebi/> (Zugriff am 30.12.2022).

²⁴ Torsy, Jakob (wie Anm. 18), S. 57.

²⁵ Fahne, Anton (1862): Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster. I. Band: Urkundenbuch des Geschlechts Meschede, mit vielen Siegeln, Wappen und einer Ansicht auf 27 Tafeln. Cöln, S. 180 f.

²⁶ Foss, Ralph (2007): Schloss Malberg in der Kyllburger Waldeifel (Magisterarbeit Universität Trier 2005).

²⁷ Hüttel, Richard (2021a): Außenansicht. In: Förderverein Schloss Malberg e. V. (Hrsg.): Schloss Malberg. Das Barockjuwel in der Südeifel, S. 88-90.

²⁸ Hüttel, Richard (2021b): Der Bauherr und seine Intentionen. In: Förderverein Schloss Malberg e. V. (Hrsg.): Schloss Malberg. Das Barockjuwel in der Südeifel, S. 91-93.

²⁹ Als Indiz für Veyders ausgeprägtes Selbstbewusstsein kann man es ansehen, dass auf seinem Siegel ein Prälatenhut abgebildet ist mit jeweils 10 Fiochi auf beiden Seiten. Diese Anzahl stand üblicherweise nur einem Erzbischof, nicht jedoch einem Weihbischof zu. Vgl. Pertz, Dietmar (2020/21): Zur Kirchenweihe der Martinskirchen in Hilberath und Ippendorf im Jahre 1717. In: Mitteilungsblatt 2020/2021 (Freunde des Archivs der Stadt Rheinbach e. V.), S. 35-51 (43 f.).

³⁰ Torsy, Jakob (wie Anm. 18), S. 42.

³¹ Ebenda, S. 79.

³² König, Alexander (wie Anm. 15).

³³ Heyen, Franz-Josef (2007): Das Erzbistum Trier 11: Das St. Marien-Stift in Kyllburg (Germania Sacra N. F. 48), Berlin/New York, S. 246.

³⁴ Blasius, Rolf (2020): Das Testament des Johann Werner von Veyder. In: Malberger Schlossbote, Heft 15 (April 2020), S. 30-32.

³⁵ Auf dem Veyder-Epitaph wurde als Todesjahr irrtümlich 1724 angegeben. Zu den Hintergründen dieser Angabe: Hardering, Klaus (2021): Ein Hauch von Unsterblichkeit. Wie es zu einem falschen Todesjahr auf dem Epitaph des Kölner Weihbischofs Johann Werner von Veyder kam. In: Malberger Schlossbote, Heft 16, S. 16-19.

Horst Schuh

„Casanova heiratet“ auf Schloss Malberg

Truppenbetreuung und Frontpropaganda im Sitzkrieg 1939 – 1940

Zur Vorbereitung des Krieges gegen Frankreich waren Einheiten der Wehrmacht 1939/1940 in Schloss Malberg stationiert. Um den Soldaten die Zeit vor dem aktuellen Einfall nach Frankreich (am 10. Mai 1940) zu vertreiben, wurde der Unterhaltungsfilm „Casanova heiratet“ von Viktor de Kowa auf Schloss Malberg uraufgeführt! Ort und Zeit waren geheim, deshalb gilt bis heute Trier als offizieller Ort der Uraufführung. Durch Kombination von Presseartikeln und neu aufgetauchten Fotos aus dem Nachlass der Familie Schmitz-Malberg kann der Autor zeigen, dass aus Anlass der Uraufführung sogar der Regisseur und die Schauspielerinnen Fita Benkhoff Schloss Malberg besuchten.



Artikel in der Kölner Wochenzeitschrift „Die Neue Woche“ vom 7.4.1940 zur Uraufführung des Films, ohne Nennung von Details. Daneben ein Text des NS-Propagandisten Kurt Eggers, der das Warten der Soldaten thematisiert.

„Im Burgtheater am Westwall“ titelte am 7. April 1940 „Die Neue Woche“,¹ eine Kölner Wochenzeitung. Der Autor schreibt begeistert: „Zum ersten Mal in der Geschichte des Films wurde eine Uraufführung dicht hinter der kämpfenden Truppe gestartet. An die Stelle eines Uraufführungstheaters trat der große Saal einer idyllisch gelegenen Burg irgendwo im westlichen Mittelgebirge, und statt des üblichen Premierenpublikums waren ausschließlich deutsche Soldaten vom General bis zum Schützen Zeuge des künstlerischen Ereignisses.“

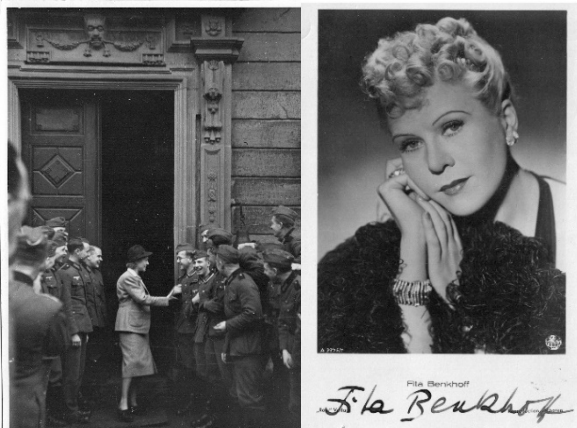
Beim „großen Saal“ handelte es sich nach Feststellung des „Bochumer Anzeiger“ vom 7. März 1940 um „die Kapelle des Schlosses, das ein kleines, in das Tal verkrochenes Dorf hoch überragt. Jahrzehntlang hatte diese Kapelle keine Verwendung mehr, bis die Wehrmacht ihr einen neuen Zweck gab: Theaterraum für die Soldaten zu werden. Seit vielen Monaten sehen sie hier außer Bühnenstücken auch die regelmäßigen Filmvor-

führungen, in denen neben guten neueren Spielfilmen die neuesten Wochenschauen gezeigt werden.“

Die Filmstars kommen

Die Sprache des Textes mit seinen vagen Andeutungen trägt dem Geheimschutz in Kriegszeiten Rechnung: Keine (genauen) Orts- und Zeitangaben, kein Name des Generals, der als Hausherr die beiden Abgesandten der Tobis Filmgesellschaft „im Namen aller Männer des Westwalls“ begrüßte. Die Gäste werden allerdings namentlich genannt: Es waren Victor de Kowa, der Regisseur des Films, und Fita Benkhoff, eine der Hauptdarstellerinnen.

„Als sie eintrafen, wurden sie stürmisch begrüßt, und im Nu sahen sich die beiden Künstler von einer Schar Soldaten umringt. Autogramme wurden in Menge erbeten. Eine einfache, aber herzliche Gastfreundschaft trugen die Soldaten beiden Künstlern entgegen“, so der Berichterstatter Wilhelm Brepohl am 7. März 1940 im „Bochumer Anzeiger“.²



Die Schauspielerin Fita Benkhoff mit Soldaten vor dem Eingang des Neuen Hauses. Wahrscheinlich verteilte sie Autogrammkarten.

Filmografie³

Der bis heute in der Filmografie irreführende Hinweis, dass der Film am 29. Februar 1940 in Trier uraufgeführt worden sei, war offensichtlich ebenfalls der Geheimhaltung geschuldet. Das Datum mag

stimmen, für den Premierenort Trier gibt es keine Belege.

Der Film selbst, eine Filmkomödie mit großer Ausstattung, ein amüsantes Spiel um einen Casanova, der den Nachstellungen verliebter Frauen mit Mühe entgeht, wurde von den Soldaten „mit stürmischem Beifall“ aufgenommen. Die Rolle des Casanova spielte Karl Schönböck, die weiblichen Hauptrollen nahmen Fita Benkhoff, Irene von Meyendorff und Lizzi Waldmüller ein. Letztere setzte sich mit dem Operettenschlager „Du hast Glück bei den Frau'n, Bel Ami“ in Szene.

Die attraktive Irene von Meyendorff⁴ hatte es auch dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels angetan. „Der Bock von Babelsberg“, so der Volksmund, machte ihr Avancen, musste aber in seinen „Tagebüchern“ resigniert feststellen: „Bedauerlicherweise scheint Fräulein von Meyendorff recht kühl zu sein.“



Soldaten mit dem Filmplakat in der Schlosskapelle

Die Gottbegnadeten - Liste⁵

Dessen ungeachtet nahm er im August 1944 sie und Fita Benkhoff wie auch Victor de Kowa und Karl Schönböck in die „Liste der Gottbegnadeten“ auf. Damit waren sie für das NS - Regime unersetzlich erklärt, galten als „unabkömmlich“ (UK) und blieben vom Front- und Arbeitsdiensteinsatz verschont. Sie waren zwar ebenfalls für den Kriegsdienst verpflichtet, wurden aber nur zu Veranstaltungen im Sinne der Kulturpropaganda zur Truppenbetreuung herangezogen.

Die beiden Schauspielerinnen arbeiteten unter anderem auch an einer Tornisterschrift⁶ mit, die hunderttausendfach gedruckt und an die Truppe geliefert wurde. Im Krieg trugen – einer Umfrage nach – mehr Soldaten das Portrait der bildschönen Irene von Meyendorff bei sich als von jedem anderen Filmstar.⁷

Das Publikum

Dem Autor dieses Beitrags liegt ein Foto vor, das vermutlich Angehörige des Stabes des Armeeoberkommandos 12 (AOK12) als Zuschauer des Premierenfilms in der Schlosskapelle zeigt. Die Soldaten saßen unten in der umgewidmeten Kapelle, die Ehrengäste auf der Empore, wo eine kleine Tribüne mit aufsteigenden Sitzreihen aufgebaut worden war.



Dort sitzt in der ersten Reihe Fita Benkhoff, umrahmt (links) von Generaloberst Wilhelm List, Oberbefehlshaber der 12. Armee⁸ und rechts von ihr der General der Pioniere Otto Wilhelm Förster, Kommandierender General des VI. Armeekorps. Dieses lag mit seinem Hauptquartier vom 16. bis 25. Oktober 1939 auf Schloss Malberg. Maria Schmitz (1893-1959), die Eigentümerin des Schlosses, sitzt links in der 2. Reihe.

Frontpropaganda

Das Foto wurde von einem Bildberichterstatter der Propagandakompanie 666 (PK666) aufgenommen, derselben Propagandaeinheit, die im Winterhalbjahr 1939/1940 im sog. Sitzkrieg⁹ am Westwall eingesetzt war und Stillhalteparolen („Wenn ihr nicht schießt, schießen wir auch nicht.“) mit Lautsprechern, Transparenten und Flugblättern an die französischen Frontsoldaten richtete. Dazu ein Fallbeispiel¹⁰ an der deutsch-französischen Grenze bei Perl/Apach:

Während die Soldaten zweieinhalb Meter hohe Transparente aufrichteten und Stöße von

Flugblättern auf den Grenzsteinen auslegten, setzte verabredungsgemäß die Sendung des Übertragungswagens über Lautsprecher ein. Mit munterem Claironschmettern ertönte bis zu einer Hörweite von drei Kilometern „La Marche Lorraine“. Dem flotten Militärmarsch folgte der auf Wachsplatte gesprochene Lautsprecheraufruf:

„Soldats français! Nous avons l'ordre de ne pas tirer, si vous n'attaquez pas! L'Allemagne n'a aucune raison de vous faire la guerre!“

(Französische Soldaten! Wir haben Befehl, nicht zu schießen, sofern Ihr uns nicht angreift. Deutschland hat keinen Grund, gegen Euch Krieg zu führen!).

Und dann erklang wehmütig aus den Lautsprechern das einschmeichelnde und weltbekannte Chanson von Lucienne Boyer: „Parlez-moi d'amour, redites-moi des choses tendres....“ (Sprich von Liebe, sage mir zärtliche Worte....).



Deutsche Botschaften an die französischen Soldaten im sog. Sitzkrieg

Truppenbetreuung

Neben dem Beitrag in „Die Neue Woche“ steht ein Artikel über die „Kunst des Wartens“ von Kurt Eggers¹¹ – ein Appell an die Soldaten, sich mit dem vermeintlichen Nichtstun im Sitzkrieg (frz. drôle de guerre) zu arrangieren. Denn dieser brachte viel Langeweile

für die Soldaten mit sich und verlangte ihnen viel Geduld und Durchhaltevermögen ab. Deshalb war es der politischen und militärischen Führung ein besonderes Anliegen, die Stimmung der Truppe durch Betreuungsmaßnahmen, wie z. B. Unterhaltungsfilme, aufrecht zu erhalten und ihre Kampfbereitschaft für den bevorstehenden Angriff auf den „Feind im Westen“ sicherzustellen.

Der Unterhaltungsfilm in der NS-Propaganda

Bereits wenige Wochen, nachdem die Nationalsozialisten im Januar 1933 an die Macht gekommen waren, hatte Joseph Goebbels die wichtige Funktion der Unterhaltungsfilme betont. In seiner Rede im Berliner Hotel Kaiserhof im März 1933 erklärte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, bei dem Ziel, den deutschen Film "von der Wurzel aus zu reformieren", um ihm "völkische Konturen zu geben", sei es ebenfalls wichtig, das "Schaffen des kleinsten Amusements, des Tagesbedarfs für die Langeweile" nicht zu vernachlässigen. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges legte Goebbels ... zusehends mehr Wert auf unterhaltende Stoffe. Gerade der Unterhaltungsfilm sei "als wertvolles Instrument der Volksführung im Kriege" ernst zu nehmen – auch das Lustspiel, betonte er 1940 anlässlich einer Arbeitstagung des Präsidialrates der Reichsfilmkammer, könne tiefere Bedeutung haben. ... 1942 forderte Goebbels explizit die Produktion von Unterhaltungsfilmen und notierte am 8. Februar 1942 in seinem Tagebuch: "Auch die Unterhaltung ist heute staatspolitisch wichtig, wenn nicht sogar kriegsentscheidend."¹²

Der große Bluff

Truppenbetreuung und Propaganda müssen in einem medialen Verbund gesehen werden, der es als grandioses Täuschungsmanöver Hitler ermöglichte, seine Angriffspläne zu verschleiern und die Masse seiner Offensivtruppen im Eifel/Ardenne-Raum antreten zu lassen.¹³

Am 10. Mai 1940 war der „Sitzkrieg“ zu Ende, die deutsche Wehrmacht begann mit der Operation „Sichelschnitt“, einem schnellen Vorstoß durch die Ardennen, den sog. Westfeldzug gegen Frankreich, wobei die neutralen Staaten Luxemburg, Belgien und die Niederlande überrannt wurden. Der zweite Weltkrieg war endgültig in der Eifel angekommen.

¹ Die Neue Woche, Sonntagsbeilage zum Neuen Tag, Nr. 15, Sonntag, den 7. April 1940

² Brepohl, Wilhelm: Film – Premiere an der Westfront, in: Anner Zeitung vom 8. März 1940

³ Lexikon des Internationalen Films, Neuausgabe, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 800

⁴ Rodeck, Hans-Georg: Die Frau, die ihn nicht bekam (<https://www.welt.de/print-welt/article479785/Die-Frau-die-ihn-nicht-bekam.html>)

⁵ <https://wikipedia.org/wiki/Gottbegnadeten-Liste>

⁶ Metzmaker, K. B.: Wir sind bei Euch – Ihr seid bei uns. Ein Buch schlägt eine Brücke, Kaiserslautern 1941, S. 4, 83,96

⁷ <https://www.cyanos.ch/sumeye-d.htm>

⁸ Die 12. Armee bzw. das Armeekorpskommando 12 (AOK12) wurde im Winter 1939/1940 zur Grenzsicherung in der Eifel eingesetzt und lag in dieser Zeit bis zu Beginn des

Westfeldzugs mit seinem Generalstab auf Schloss Malberg (<https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Armeen/12Armee.htm>). Ab November 1939 wurde dem AOK 12 das VI. Armeekorps unterstellt. (<https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Korps/VIKorps-R.htm>)

⁹ Maeck, Stefanie: Sitzkrieg mit Schnaps, in: Der Spiegel, 29.09.2014 www.spiegel.de/geschichte/2-weltkrieg-sitzkrieg-an-der-westfront-1939-1940-a-988304.html

¹⁰ Buchbender, Ortwin/Schuh, Horst: Die Waffe, die auf die Seele zielt. Psychologische Kriegführung 1939-1940, Stuttgart 1983, S. 74 – 81

¹¹ Kurt Eggers stand als Schriftsteller schon früh dem Nationalsozialismus sehr nahe. Er leitete diverse Propagandaämter im NS-System.¹² <https://www.filmportal.de/thema/unterhaltung-und-ideologie-im-ns-film>

¹³ Dazu: Frieser, Karl-Heinz: Blitzkrieg – Legende, München 1995

Malberger Unterwelt: Der geplante Luftschutzbunker unter dem Schloss Malberg

Die deutsche Wehrmacht plante 1939, Schloss Malberg dauerhaft als Militärstandort zu nutzen. Jedenfalls deuten die Pläne eines Luftschutzbunkers unter dem Malberger Burgberg daraufhin.

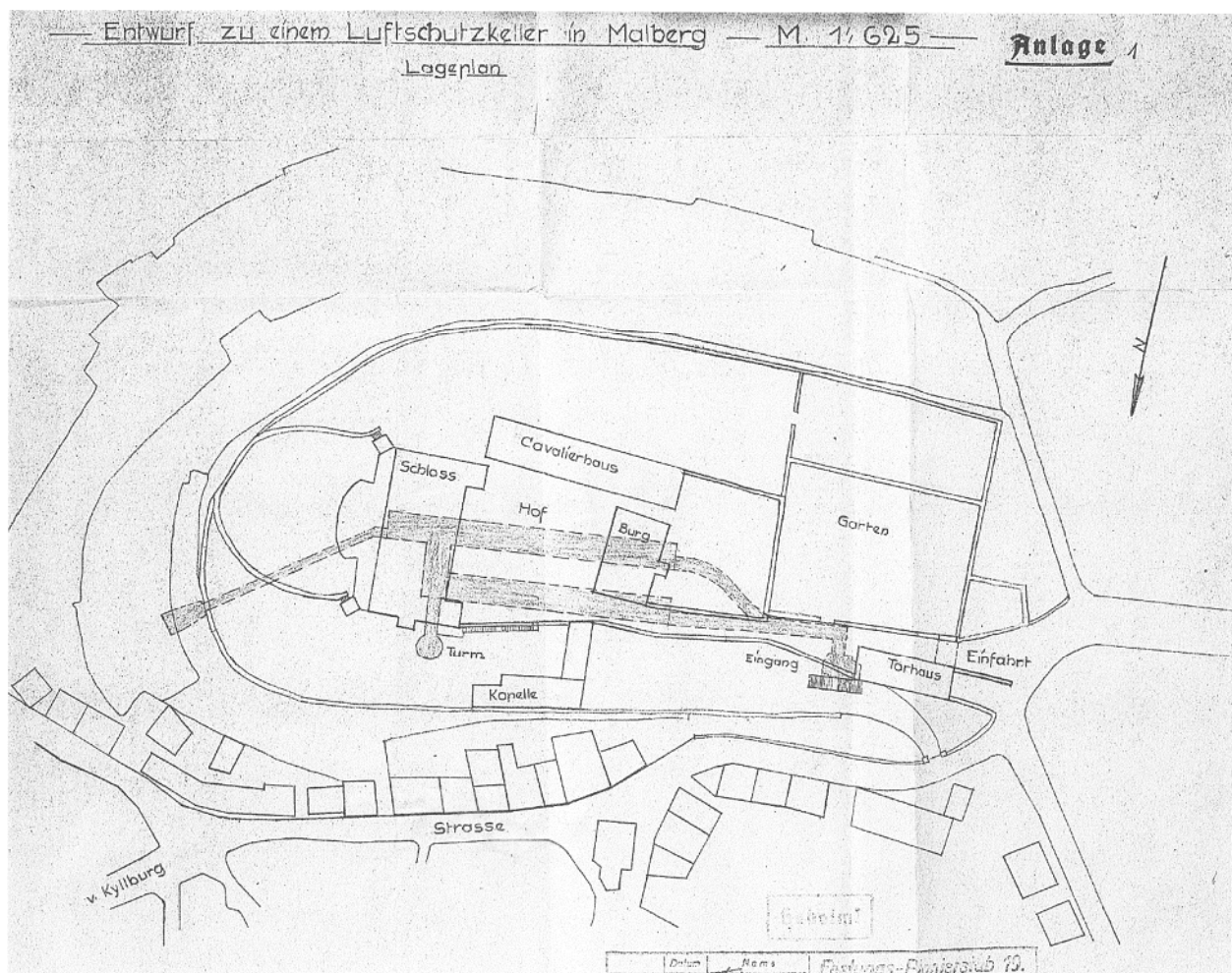
Dem Förderverein Schloss Malberg wurden vor einiger Zeit Kopien von Bauzeichnungen eines Luftschutzbunkers, der unter dem Schloss Malberg angelegt werden sollte, zugespielt. Diese Zeichnungen wurden im Juni 1939 von dem Festungspionierstab 19 in Trier angefertigt, wurden aber nie ausgeführt.

Die Nutzung

Die Absicht, eine solche Bunkeranlage zu bauen, ergab sich aus der bevorstehenden Westoffensive, die zur Einrichtung eines Armeehauptquartiers auf Schloss Malberg geführt hatte. Man musste mit

Luftangriffen auf diesen Standort rechnen und sah für diesen Fall offensichtlich den Bau einer verbunkerten Kommandozentrale vor.

Dafür sprechen die Größe der geplanten Anlage, die Raumverteilung und die Lage. Wegen ihrer Führungsaufgabe bedurfte die Kommandozentrale der militärischen Geheimhaltung, also der Tarnung, und des Luftschutzes und sie benötigte viel Platz für die Stabsarbeit und die Nachrichtenmittel.¹ (Eine parallele oder spätere Nutzung der Anlage für den zivilen Luftschutz ist angesichts der wachsenden Bedrohung durch alliierte Luftangriffe denkbar, aber nachrangig.)



Hinzu kommt, dass das Heer den Bunker auf Schloss Malberg plante, der Bau von zivilen Luftschutzbunkern aber dem Reichsminister für Luftfahrt unterstand. Heer und Luftwaffe waren Konkurrenten. Allein vom Ressort her hätte das Heer nicht seine Ressourcen für den Zivilschutz zur Verfügung gestellt.

Es ist nicht auszuschließen, dass der General der Pioniere² Otto-Wilhelm Förster, von 1933 bis 1938 Inspekteur der Pioniere und Festungen, – er galt als "Schöpfer des Westwalls" – Einfluss auf das Bunkerprojekt genommen hat, zumal er später – im Herbst 1939 – als Kommandierender General des VI. Armeekorps auf Schloss Malberg residierte.³

Der Plan

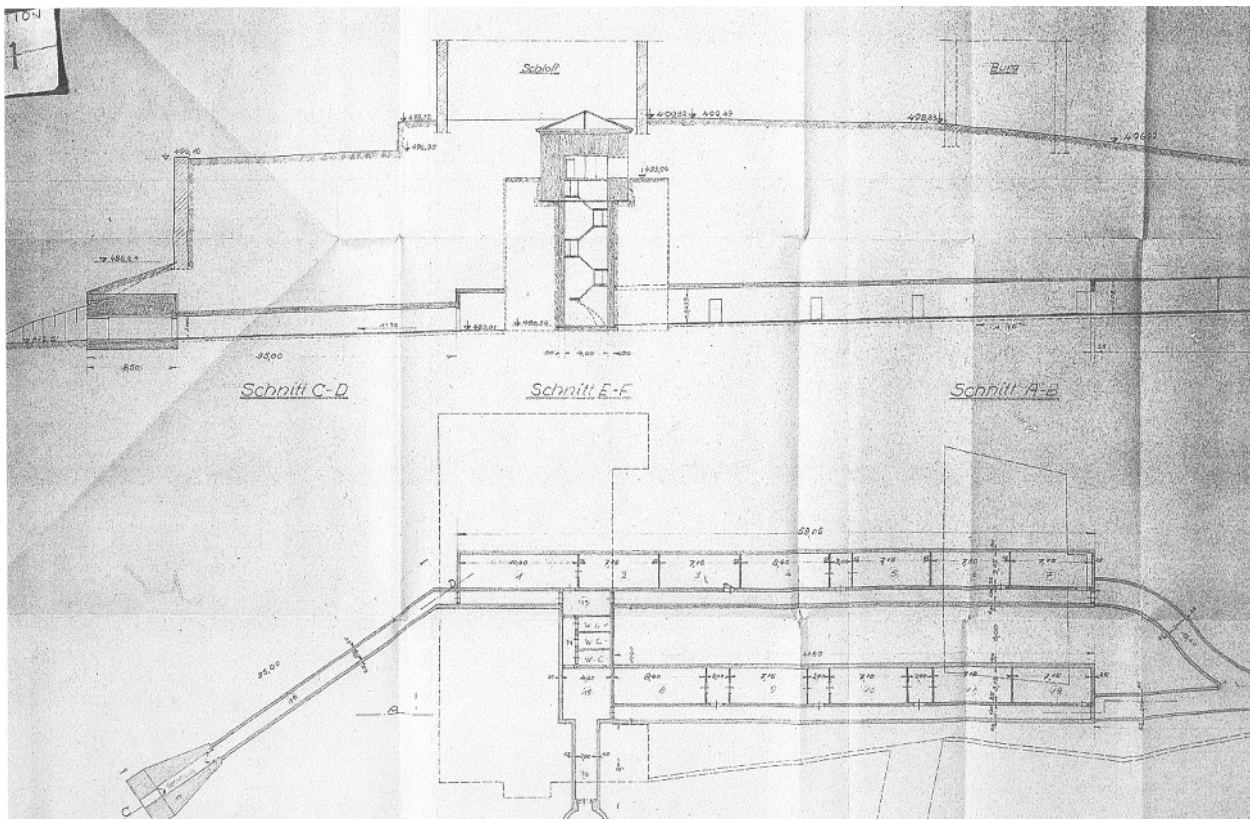
Der Luftschutzbunker⁴ sollte im Felsmassiv des Schlosses angelegt werden und von der Dorfseite (Schlossstraße) aus zugänglich sein, der Eingangsbereich befand sich hinter dem Torhaus (auch Brauhaus genannt). Von dort aus wäre ostwärts ein Stollen abgegangen, der sich nach ca. 20 Metern in zwei Gänge verzweigte, die zu den unterirdischen Schutzräumen führten. Auf einer Strecke von 43 Metern (Nordstrang) bzw. 50 Metern (Südstrang) waren insgesamt 12 Arbeits- und Aufenthaltsräume für das Stabpersonal sowie Nebenräume für

Küche, Vorräte, ärztliche Behandlung und ähnliches geplant.

Eine Besonderheit war ein Treppenturm, der den direkten Zugang des Stabpersonals von den Etagen des Schlosses zum Bunker ermöglicht hätte. Die beiden parallel zueinander verlaufenden Haupttrakte waren durch einen Quertrakt miteinander verbunden, in den der Treppenturm einmündete und der die Toiletten aufnahm.

Unter der Schlossterrasse und dem Runden Garten führte ein weiterer Stollen (als Fluchtweg) auf das Dorf zu. An seinem Ausgang war im Plan eine Gaschleuse mit zwei Türen eingezeichnet, von denen im Falle eines Giftgasalarms immer nur eine geöffnet werden durfte. Das Eindringen von Gas in die Schutzräume sollte durch einen leichten Überdruck in diesen Räumen vermieden werden⁵

Für alle Zugänge zum Luftschutzbunker waren Verstärkungen mit Stahlbeton vorgesehen, die Bombentreffer aushalten und Verschüttungen der Ausgänge verhindern sollten. Wäre der Plan zur Ausführung gekommen, hätte man wahrscheinlich auch die Innenwände der Stollen und Schutzräume noch durch Mauerwerk oder Beton gehärtet und die Firste (Stollendecken) ebenfalls durch Ausmauerung oder Betonierung gegen Steinschlag gesichert.



Zu alledem sollte es aber nicht mehr kommen. Mit Beginn des Angriffs auf Frankreich und dem schnellen Vorankommen der deutschen Armeen war das Hauptquartier in Schloss Malberg obsolet geworden und damit auch alles Bemühen, einen bombenfesten Bunker einzurichten, um in dieser Kriegsphase Soldaten und evtl. Zivilpersonen zu schützen. Außerdem nahm im weiteren Verlauf des Krieges die Bedrohungslage durch Luftangriffe und der Bedarf an Bombenschutz, vor allem in den Städten, in einem solchen Maße zu, dass die notwendigen Mengen an Baumaterial (Zement, Stahl etc.) für den Schutzraumbau nicht mehr zu beschaffen waren.

Der Selbstschutz⁶

Den Einwohnern von Malberg verblieben zum Selbstschutz die Maßnahmen, die ihnen das Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935 vorgab. Die Bestimmungen dieses Gesetzes hielt die Zivilbevölkerung an, in Fragen des Luftschutzes und Fliegeralarms auszubilden zu lassen, um im Ernstfall das eigene Haus und Eigentum schützen zu können.

¹ Aus einer Korrespondenz des Verfassers mit dem Militärgeschichtler Wolfgang Fleischer, Freital vom 21.10.2022

² Pioniere sind eine Truppengattung des Heeres. Auftrag der Pioniertruppe ist die Förderung der Bewegung der eigenen Truppe, die Hemmung der Bewegungen des Gegners und die Erhöhung der Überlebensfähigkeit der eigenen Truppe. Dazu ist die Pioniertruppe mit bautechnischen und infrastrukturellen Hilfsmitteln ausgerüstet und für deren Bedienung und Einsatz entsprechend ausgebildet (Wikipedia).

Jedermann sollte im selbst eingerichteten Luftschutzkeller unter dem eigenen Haus mögliche Angriffe überstehen und gleichzeitig in der Lage sein, Entstehungsbrände mit Eimer und Handspritze zu löschen und bei (Brand-)Verletzten Erste Hilfe zu leisten.

Die Abbildung unten aus dem Jahr 1944 und der Text zeigen, wie die NS-Regierung die Luftschutzbereitschaft der Bevölkerung steigern wollte.⁷

Einzelne Luftschutzkeller in Privathäusern sind als Relikte des Krieges bis heute in Malberg erhalten geblieben. Da die Kapazität der Stollen im Dorf nicht ausreichte, stand den Malbergern ein Felsenstollen am Ende der Tell-Straße im Felshang jenseits der Kyllbrücke als Zufluchtsort bei Bombenangriffen zur Verfügung. Diesen hatte vermutlich „die Bevölkerung selbst ...unter Anleitung eines sachkundigen, älteren, ehemaligen Steinbrucharbeiters oder Bergmannes“⁸ gebaut und bei Fliegeralarm aufgesucht. Es kann sein, dass der Stollen U-förmig geplant war, aber in L-form unvollendet blieb.

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Otto-Wilhelm-Förster> ; dazu : Förster, Otto-Wilhelm: Das Befestigungswesen. Rückblick und Ausschau, Neckargemünd 1960

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Luftschutzbunker>

⁵ www.übertage-untertage.de/Luftschutz.html

⁶ Dazu: Haupe, Erich: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt a.M. 1963

⁷ Schuh, Horst: Im Visier der US-Bomber, in: Luftwaffenrevue 2/2022, S. 28

⁸ Konejung, Achim: Eifeler Unterwelten, Daun, 3.Aufl. 2021, S. 280f.



Am Samstag/Sonntag 3./4. Juni 1944 veröffentlichte die NS-Tageszeitung „Nationalblatt“ ganzseitig „eine maßstabsgerechte Übersichtskarte unseres Warngbietes, die es jedem Hörer des Drahtfunks ermöglicht, den Verlauf der Ein- und Abflüge der Feindmaschinen genau zu verfolgen“. Die Bevölkerung des Gau Moselland sollte sich bei öffentlicher Luftwarnung an Hand der abgebildeten Windrose orientieren können, aus welcher Richtung Luftgefahr droht und wann mit Bombenabwurf zu rechnen ist.

Die Menschen sollten sich frühzeitig luftschutzmäßig verhalten, um „große Verluste unter der Bevölkerung zu vermeiden“.

Die Sprache des Artikels verriet den Zeitgeist, in dem die NS-Propaganda die Bevölkerung zugleich auf Rache und Vergeltung einschwor, um ihren „Selbstbehauptungswillen“ zu stärken.

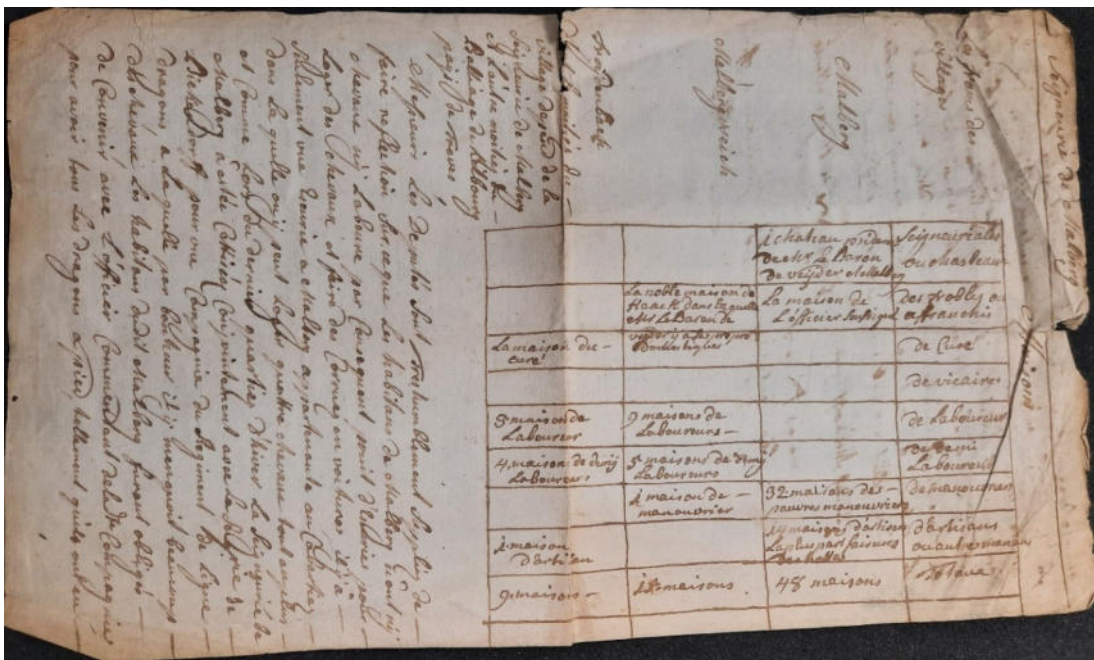
Winter 1747 in der Herrschaft Malberg

Warum Malberg in die Auswirkungen des österreichischen Erbfolgekrieges (1740-1748) hineingezogen wurde

Es ist vor allem die Regierungszeit Maria Theresia von Österreichs (1717-1780) gewesen, die die Menschen als eine goldene Zeit für unsere Region empfanden. Über diese Zeit wird berichtet, dass die Bauern sogar mit goldenen Pflugscharen ihre Äcker pflügen konnten, so groß soll der Wohlstand in dieser Zeit gewesen sein.¹ Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) erlebte das Gebiet des Herzogtums Luxemburg, und damit auch die Herrschaft Malberg, nach 200 Jahren fast unaufhörlicher Kriegs- und Notzeiten zweifellos unter österreichischer Herrschaft zwischen 1714 und 1792 eine fast 80 Jahre lange Periode des Friedens und der wirt-

Großen um Territorien und Macht stritten. Dieser Krieg fand jedoch weit entfernt von Malberg in Schlesien, Ostpreußen und Mitteleuropa statt, sodass man meinen könnte, die Malberger hätten von diesen Auseinandersetzungen wenig mitbekommen. In Wahrheit war die Lage komplizierter.

Ein Dokument aus dem Jahre 1747 zeigt, dass die Einwohner Malbergs sehr wohl auch mit solchen Auseinandersetzungen, die weit entfernt geführt wurden, so ihre Schwierigkeiten hatten. Ohne Zutun wurde Malberg in den österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) verwickelt, welcher dem Siebenjährigen Krieg im Endeffekt vorausgegangen



Die Vorderseite des Dokuments

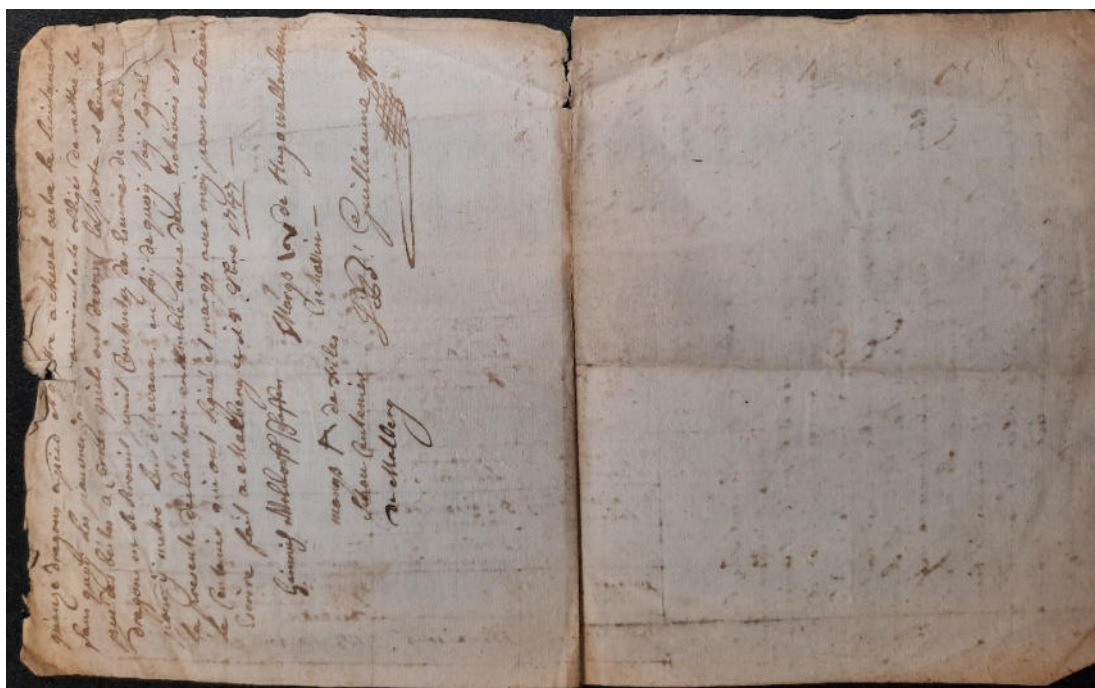
schaftlichen Blüte. Im Nachhinein ist es in der Erinnerung an diese Zeiten untergegangen, dass die Einwohner Malbergs in diesen „goldenen Zeiten“ nicht komplett von Kriegen verschont geblieben sind. Auf deutschem Territorium ist aus dem 18. Jahrhundert heute nur der Siebenjährige Krieg (1756-1763) der Allgemeinheit ein Begriff geblieben, in welchem unter anderem Österreich unter Maria Theresia und Preußen unter Friedrich II. dem

war. Die Gründe hierfür lagen an der Beteiligung Österreichs als Kriegspartei sowie an in den Niederlanden stattfindenden Kämpfen. Beide Kriege sind in den geschichtlichen Chroniken unserer Region zwar unerwähnt geblieben, da die direkten Kampfhandlungen in den Niederlanden, Schlesien oder auch in Italien stattfanden, sodass das Herzogtum Luxemburg und damit die Herrschaft Malbergs von Schlachten und Plünderungen verschont geblieben

¹ Bitburg. Vom Römerkastell zur Kreisstadt im Herzen Europas, Neu, Peter, Bitburg 1998, S. 15.

war, doch die Einwohner des Herzogtums Luxemburg wurden auf eine andere Weise in diese Kriege hineingezogen, nämlich durch die Abgabe von Lebensmitteln und die Einquartierung von Soldaten in ihren eigenen Häusern. Dass diese Einquartierungen für die Malberger eine hohe Belastung dar-

beitrugen. Maria Theresia wurde von England und den Niederlanden unterstützt. Bayerische und französische Truppen drangen bis Niederösterreich vor und besetzten Böhmen, das Karl Albert huldigte. Der bayerische Kurfürst wurde 1742 als Karl VII. zum Kaiser gewählt. Mit Hilfe der Ungarn konnte



Die Rückseite des Dokuments

stellen, zeigt das im Folgenden vorgestellte Dokument von 1747, welches im Jahr 2021 durch Georg von Schichau und Dr. Peter Neu verzeichnet wurde. Es entstammt dem Archivbestand, welcher 2020 von einer unbekannt Person der Verbandsgemeinde Bitburger Land zugespielt wurde. Aus der gleichen Dokumentensammlung wurde im letzten Jahr schon die Musterungsliste aus dem 30jährigen Krieg vorgestellt.

Nach einer kurzen Zusammenfassung des österreichischen Erbfolgekrieges, wegen dem die Soldaten nach Malberg kamen, soll dem Leser eine Übersetzung des französischen Dokuments präsentiert werden, welche danach in den Kontext der damaligen Zeit eingeordnet wird. Das Dokument entstand in einer Zeit, als der österreichische Erbfolgekrieg sich schon dem Ende neigte. Dieser Krieg entstand aufgrund von Erbstreitigkeiten. Nach dem Tod Kaiser Karls VI. von Österreich 1740 stellten einige europäische Mächte die Erbfolge Maria Theresias in Frage. Im Dezember 1740 besetzte der Preußenkönig Friedrich II. Schlesien und löste damit den Österreichischen Erbfolgekrieg aus. 1741 schlossen Bayern, Frankreich und Spanien den Vertrag von Nymphenburg, dem Preußen, Sachsen, Schweden, Neapel und die Kurfürsten von Kurpfalz und Köln

Maria Theresia Bayern erobern, die Spanier wurden in Italien besiegt. Als England mit einer Armee Österreich unterstützte, traten auch Sardinien und Sachsen an der Seite Österreichs ein. Mit Bayern wurde 1745 der Friede von Füssen geschlossen. Gegen Preußen musste man nach 2 Kriegen 1745 im Frieden von Dresden auf den größten Teil Schlesiens verzichten. Im 3. Abschnitt des Kriegs stand der französisch-britische Konflikt im Vordergrund. Für das in diesem Artikel vorgestellte Dokument ist aber auch die französisch-österreichische Kriegsfrent relevant, an der die Franzosen bis 1748 die österreichischen Niederlande mit Ausnahme Luxemburgs und zwei weiterer Gebiete militärisch eroberten. Der Österreichische Erbfolgekrieg endete 1748 mit dem Aachener Frieden. Neben Schlesien musste Maria Theresia auf die norditalienischen Fürstentümer Parma, Piacenza und Guastalla zugunsten der spanischen Bourbonen verzichten, ansonsten konnte Österreich seine Großmachtstellung bewahren. Zusammenfassend kann man daher sagen, dass die Bewohner Malbergs von den militärischen Ereignissen und politischen Auswirkungen des österreichischen Erbfolgekrieges nicht direkt betroffen waren.

Maisons ²	Les Noms de villages ³		
	Malberg	Malbergweich	Neidenbach
Seigneurials ou Masteaux	1 chateau residence de Mr Le Baron de Veyder Malberg	La noble maison de Haack ⁴ dans laquelle Mr Le Baron de Veyder y a des propre domesticus ⁵	
Des nobles ou af-franchis	La maison de l'officir sousigné ⁶		
De cure ⁷			La maison du cure
De vicaire ⁸			
De laboureur ⁹		9 maisons de Laboueurs	3 maison de laboureur
De demi labou-reuer ¹⁰		5 maisons de demy laboureur	4 maisons de demy laboureur
De manoeuvre ¹¹	32 maisons des pauvres manoeuvriers		
D'artisans ¹² ou autre manoeuvre	14 maisons d'artisans la plus part faisons de hotes ¹³	1 maison de manoeuvrier	1 maison d'artisan
Totaux	48 maisons	15 maisons	9 maisons

Umso interessanter ist das auf Französisch verfasste Dokument von 1747, da es aufzeigt, dass dieser Krieg trotzdem im Bewusstsein der Menschen gewesen sein muss.¹⁴

Das Dokument fiel aufgrund seiner Beschaffenheit schon bei der Verzeichnung auf, da es auf seiner Vorderseite eine tabellenartige Aufstellung von Häusern in den Orten der Herrschaft Malberg enthielt. Oben ist die Tabelle in transkribierter Form dargestellt. In den Fußnoten sind Informationen und Übersetzungen ins heutige Deutsch enthalten.

Das hier transkribierte und übersetzte Dokument kann anhand einer Recherche in den Findbüchern Dr. Neus und Dr. Schindlers in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden. Insgesamt sind es vier Dokumente aus beiden Findbüchern, die sich mit der Herrschaft Malberg während der Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges befassen. Schon im November 1746 ging ein offizielles

Schreiben der Regierung Luxemburgs an die Herrschaft Malberg, das die Einwohner dazu aufforderte, die Verpflegung von Soldaten und Pferden sicherzustellen. Bei Nichtbefolgung wurde mit Exekutionen gedroht. Schon 1742, also in den ersten Jahren des österreichischen Erbfolgekrieges, war begonnen worden, die Einquartierungen vorzubereiten. Am 20. September 1742 entstand in Luxemburg eine Druckschrift mit der Aufforderung der drei Stände des Luxemburger Provinzialrates an die Besitzer der einzelnen Herrschaften, eine Aufstellung nach Luxemburg zu senden, aus der hervorgeht, wieviel die einzelnen Orte oder Herrschaften an durchziehende Truppen geliefert hätten. Die Deputierten konnten dann beschließen, wieviel Geld an die einzelnen Gemeinden oder Untertanen gezahlt werden sollte. 1748 erhielt die Herrschaft Malberg eine weitere Druckschrift. In dieser wurde mitgeteilt, dass die Territorialherren (Grafen, Freiherren) sich um Lebensmittellieferung kümmern

² Auf Deutsch Häuser, gemeint ist hier, welche Bevölkerungsgruppen in welchen Häusern wohnen.

³ Gemeint sind hier die zur Herrschaft Malberg gehörenden Dörfer. Tabelle und Text wurden mit Unterstützung von Herrn Dr. Peter Neu transkribiert.

⁴ Dr. Peter Neu hat in seinem Findbuch zum zweiten Malberger Bestand auf S. 8 folgende Informationen zum Namen Haack zusammengestellt: „[...] Weil Philipp Wilhelm Haack von Lissingen der Lehnsträger des Gutes (Hondweych) war und weil dieser auch in Malberg auftaucht, spricht einiges für ein Gut Hundwich in der Nähe von Malbergweich. In Malbergweich gibt es bis heute das alte Hakenhaus; siehe Becker, Karl (1977): Das Kyllburger Land. Kyllburg, S. 379. Außerdem kennt man in Malbergweich einen „Hakenberg“ und einen „Hakengraben“ als Flurnamen: Becker, Kyllburger Land S. 379, 392.

⁵ Das edle Haus de Haack in dem Hausbedienstete von Baron Veyder von Malberg wohnten.

⁶ Das Haus des Beamten/Offiziers der am Ende des Dokuments unterzeichnet hat, sein Name war Guillaume.

⁷ Pfarramt

⁸ Vikar, Kaplan

⁹ Laboueurs sind Ackerleute.

¹⁰ Der Begriff „halber Ackersmann“ findet sich in einem Buch von 1803 und bezeichnet hier die Teilung eines Ackerhofes, siehe auch: Das Meyerrecht mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg, Heinrich Georg Albrecht, Wolfenbüttel 1803, S. 44.

¹¹ Hilfsarbeiter

¹² Handwerker

¹³ Gemeint sind hier wohl Hottenhersteller. Hotten waren große Körbe aus Weidengeflecht, die früher für den Transport zum nächsten Marktplatz verwendet wurden. Sie ähneln den heute noch im Steillagenweinbau verwendeten Hotten.

¹⁴ R. Browning, The War of the Austrian Succession, 1994.

müssten, die für einquartierte oder durchziehende Truppen benötigt wurden.¹⁵ Langwierige Streitigkeiten um Kosten der Einquartierung in Malberg von 1748-1763 waren die Folge des österreichischen Erbfolgekrieges.¹⁶

Probleme mit der Vergütung der Einquartierung von Soldaten gab es auch in späteren Jahrhunderten. Das Dokument von 1747 zeigt dem Leser jedoch auf, wie die von Zwangseinquartierung betroffenen Menschen sich effektiv gegen diese Belastungen zur Wehr setzen konnten. Die Mitteilung, dass die Malberger keine eigenen Pferde besaßen, spricht dafür, dass sie mit den Einquartierungen vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht ein großes Problem gehabt haben müssen. Mit der Unterschrift des Dokumentes durch den Offizier der einquartierten Soldaten konnten sie daher sicherlich erwirken, dass die auferlegten Belastungen für Malberg, vor allem aufgrund der zusätzlich zur Verfügung zu stellenden Verpflegung der Tiere und Menschen, begrenzt wurden. Der Umstand, dass es nur einen Pferdestall für 4 Pferde im Dorf gegeben hat, überzeugte die höheren Dragoneroffiziere offenbar, so dass diese weniger Männer und Pferde in Malberg einquartierten. Auffällig ist hierbei auch der Satz aus Zeilen 16 und 17, in dem auf das Fehlen von Pferden bei den einzuquartierenden Soldaten aus dem Regiment de Ligne, einem belgischen Adelsgeschlecht, hingewiesen wird. Es scheint fast so, dass die Malberger darüber glücklich gewesen waren, die Pferde der Männer nicht beherbergen zu müssen. Daher waren sie sicherlich auch mit dem ausgehandelten und unterschriebenen Dokument zufrieden, welches ihre Ortsvorsteher und Schöffen mit dem Offizier der Soldaten ausgehandelt und unterschrieben haben dürften. Hierbei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die in Malberg einquartierten Soldaten der Gattung Dragoner angehörten, welche zur Zeit des 18. Jahrhunderts eine mit Pferden ausgerüstete Infanterieeinheit gewesen sein sollen, die Pferde nur zum Transport zum Kampf hin und nicht für den Kampf genutzt haben. In Zeile 23 wird kurz auf das Konfliktpotential eingegangen, welches zwischen Zivilisten und Soldaten aufgrund der erzwungenen Einquartierung entstanden ist. Hierbei spielte sicherlich auch eine große Rolle, dass die Soldaten, ohne für die Gemeinschaft produktiv tätig zu werden, mitverpflegt werden mussten. Ein Umstand, welcher zu einer Zeit ohne besonders großen Überfluss an Versorgungsgütern sicherlich zu Spannungen geführt haben wird.

¹⁵ Kreisarchiv Bitburg-Prüm, Findbuch Malberg-Veyder II von Peter Neu, Signaturen 53C54 Nr. 308, 309 und 310.

Das Dokument zeigt schlussendlich detailliert auf, dass die Einwohner Malbergs von den Kriegen während der Zeit Maria Theresia stark betroffen waren, auch wenn diese weit entfernt von der Herrschaft Malberg ausgefochten wurden. Es wird anhand des Textes relativ deutlich sichtbar, dass auch weit entfernt stattfindende Kriege aufgrund von Zwangseinquartierungen der eingesetzten Soldaten in den Häusern der damaligen Malberger Bevölkerung während des Winters für die Landbevölkerung eine große Belastung darstellten. Der Bezug zu vier weiteren Dokumenten in den Findbüchern von

Transkription des französischen Textes

Während die eine Hälfte der Häuser des Dorfes dem Herrn von Malberg gehört, gehört die andere Hälfte der Vogtei/Amtsbezirk von Killburg, Land von Trier.

Meine Herren, die Stellvertreter/Deputierten (deputes) werden demütig gebeten abzuwägen, dass die Einwohner von Malberg weder Pferde noch Tagewerk für diese haben, infolgedessen fehlt es an Ställen um Pferde unterzubringen und Frondienst mit Wägen zu machen.

Es gibt nur einen Stall in Malberg dem Gastwirt gehörend, in welchem man allerhöchstens 4 Pferde unterbringen kann. Und während des letzten Winterquartieres hat die Herrschaft von Malberg dazu beigetragen zusammen mit der Herrschaft von Bickendorf eine Kompanie des Regiments de Ligne Dragoner aufzunehmen, welchen erfreulicherweise viele Pferde fehlten, die genannten Malberger Einwohner verpflichteten sich aufgrund einer Vereinbarung mit dem kommandierenden Offizier der 7. Kompanie alle Dragoner zu Fuß, von denen waren 15 Dragoner zu Fuß und 4 zu Pferd, außerdem den Leutnant, aufzunehmen andernfalls/sonst wären die Armen (Einwohner Malbergs) gezwungen gewesen, ihr wenig Hornvieh (Kühe), das sie besitzen, vor das Tor zu bringen und keiner der Dragoner wäre zufrieden gewesen, in Kuhställen sein Pferd unterzustellen.

Urkundlich dessen habe ich unterschrieben Die gegenwärtige Erklärung zusammen mit zwei Schöffen und dem Centenier der unterschrieben hat und markierte eine Stelle für die nicht wissenden Zu schreiben, gefertigt am 18.10.1747

Heinrich Meldorf Scheffen Marq de Hugo Wallenborn
Schöffe, Marq de X vom Centenir/Ortsvorsteher von Malberg, Guillaume Offizier/Beamter

Dr. Peter Neu und Dr. Renate Schindler zeigt im Endeffekt nur die aus heutiger Sicht unterschätzte Bedeutung auf, welche die Geschehnisse des österreichischen Erbfolgekrieges im Jahre 1747 für die damals in Malberg lebenden Menschen hatten. Insofern muss entgegen der anfänglichen Vermutung davon ausgegangen werden, dass die Menschen in Malberg leider von allen zur damaligen Zeit geführten Kriegen in Europa Kenntnis besaßen, da sie deren Auswirkungen aufgrund ihrer zu beherbergenden „Gäste“ selber zu spüren bekamen.

¹⁶ Kreisarchiv Bitburg-Prüm, Findbuch I von Renate Schindler, Signatur 53C53 Nr. 547.

Öffnungszeiten Schloss Malberg 2023

Von Ostern bis Ende Oktober ist Schloss Malberg geöffnet:

- Die Gärten mittwochs und an Sonn- und Feiertagen von 11-18 Uhr, der Eintritt ist frei.
- Die Innenräume des Schlosses können im Rahmen einer Führung besichtigt werden (samstags 14:30). Weitere Termine und aktuelle Informationen bei der Tourist-Information Bitburg.
- Das Schlosscafé Matteo Alberti ist sonntags von 14-18 Uhr geöffnet, in den rheinland-pfälzischen Pfingst-, Sommer- und Herbstferien auch mittwochs 14-18 Uhr.

Bitte informieren Sie sich aktuell auf der Homepage von Schloss Malberg: www.schloss-malberg.de

Mitgliederentwicklung 2022

Wir begrüßen als neue Mitglieder, die im letzten Jahr beigetreten sind:

Dr. Angela Böhme, Köln; Marie-Luise Gehringer, Bitburg; Werner Kinnen, Piesport; Andrea Ludwig, Enzen; Ferdinand Paul Graf von Merveldt, Gräfelfing; Manfred Palzer, Trier; Susanne Prinz, Gladbeck; Jonas Schäfer, Köln; Gabriele und Hermann Schultheis, Usch; Hans-Erich Schuster, Sefferweich; Alwine Spindler, Burbach-Neustraßburg; Stefanie und Horst Joachim Wieland, Malberg-Mohrweiler.

Wir gedenken unserer im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder:

Beatrix Alff, Bad Dürkheim; Hans-Hinrich Dinkgräve, Bad Reichenhall; Aloys Gerten, Bitburg; Willi Glößner, Gondenbrett; Ruth Heinz, Bitburg; Albert Kandels, Malberg; Manfred Klever, Bitburg; Paul Schommer, Bitburg; Wolfgang Titzas, Köln

Schloss Malberg fördern

Ich möchte den Erhalt von Schloss Malberg fördern und deshalb Mitglied im **Förderverein Schloss Malberg e.V.** werden:

Vorname, Name _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

E-mail-Adresse _____

Der Mindestbeitrag beträgt 3,- € pro Monat und wird 1 x jährlich zum 1. Juli als Jahresbeitrag eingezogen (bei neu eintretenden Mitgliedern anteilig entsprechend der Beitragsmonate)

Mein monatlicher Beitrag beträgt _____ €

Ich ermächtige den Förderverein Schloss Malberg, den Jahresbetrag per Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN _____

oder: Konto Nr. _____ BLZ _____

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Bitte per E-Mail oder Post senden an: Inge Solchenbach, Birkenweg 2a, 54634 Bitburg, E-Mail: foerderverein@schloss-malberg.de

Chronik 2022

Trotz andauernder Pandemie konnten im Jahr 2022 zahlreiche kulturelle Veranstaltungen im Schloss stattfinden.

Sonntag, 24. April 2022, 17 Uhr

Mitgliederversammlung.

Sonntag, 15. Mai 2022, 11 Uhr

Luna's Zauberflöte von Blaz Pucihar. Senta Thome-Boesen (Querflöte), Birgit Irsch (Klavier), Catrin Stecker (Sprecherin).

Sonntag, 12. Juni 2022, 11 Uhr

Ausstellungseröffnung: „100 Jahre Tellspiele in Malberg“. Einführung: Georg Mölich, Burkhard Kaufmann. Mit dem Kreismuseum des Eifelkreises.

Ausstellung: 100 Jahre Tellspiele in Malberg. geöffnet 12.06.-11.09.22 sonntags von 14 bis 18 Uhr

Sonntag, 26. Juni 2022, 17 Uhr

Villa Musica, Klassik im Schloss: Streichquintette von Mozart und Dvorak. Roland Glass und Stipendiaten der Villa Musica Rheinland-Pfalz.

Samstag 9. Juli 2022, 17 Uhr ; Sonntag 10. Juli 2022, 15 Uhr

Wilhelm Tell: Drama nach Friedrich Schiller. Theatergruppe und Tellgemeinschaft Malberg.

Sonntag, 14. August 2022, 11 Uhr

Weißwurst und Jazzmusik mit den Lux-Onions. Mit der Jazz-Initiative Eifel.

Samstag, 10. September 2022, 19 Uhr

Weibsbilder: (Selbst-)Porträts von Frauen mit schlechten Eigenschaften. Musikkabarett mit Nadine Schuster (Klavier) und Karola Pavone (Gesang).

Sonntag, 11. September 2022

Tag des offenen Denkmals mit Schlossführungen

Sonntag, 2. Oktober 2022, 17 Uhr

Buchvorstellung Dr. Richard Hüttel „1688 - 1697 Eine vergessene deutsche Tragödie“. Kreisvolkshochschule des Eifelkreises Bitburg-Prüm

Samstag, 8. Oktober 2022, 11 Uhr

Die Abenteuer des Wilhelm Tell.

Kinder-Mitmachkonzert frei nach Schiller und Rossini mit der Musik aus Rossinis "Wilhelm Tell". Ilona Schulz und Stipendiaten der Villa Musica Rheinland-Pfalz.

Samstag, 8. Oktober 2022, 19 Uhr

Konzert im Vollmond.

Musik für den Mond mit Werken von Beethoven, Debussy, Dvorak u.a. Shinnosuke Inugai (Klavier), Mutsumi Ito (Flöte).

Samstag, 15. Oktober 2022, 18:30 Uhr

Lesung mit Carlo F. Sente „Der Fluch Gottes“. Kreisvolkshochschule des Eifelkreises Bitburg-Prüm

Der Verein

Die hier abgedruckten Informationen zum Vorstand gelten bis zu den Vorstandswahlen im April 2023. Die aktuelle Zusammensetzung des Vorstands kann der Homepage von Schloss Malberg entnommen werden.

Der engere Vorstand

Vorsitzende und Geschäftsführerin:

Inge Solchenbach

Birkenweg 2a, 54634 Bitburg

foerdereverein@schloss-malberg.de

Stellvertretender Vorsitzender:

Josef Hilden

Kyllburger Str. 3a, 54655 Wilsecker

Schriftführer und Schatzmeister:

Karl Solchenbach

Birkenweg 2a, 54634 Bitburg

karl.solchenbach@t-online.de

Die Beisitzer / -innen

Maria Dinkgraeve, Oberweis

Friedel Hargarten, Malberg

Bianca Höftmann, Malberg

Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Scharfbillig

Carlo F. Sente, Feilsdorf

Die satzungsmäßigen Vorstandsmitglieder

Janine Fischer, Bürgermeisterin der Verbandsgemeinde Bitburger Land

Beate Schmitt, 1. Beigeordnete als Vertreterin der Gemeinde Malberg

Die Ehrenvorsitzenden

Dr. Bernhard Gies, Trier

Dr. Richard Hüttel, Scharfbillig

Die Kassenprüfer

Ursula Ommer, Malbergweich

Erich Weiler, Bitburg

Programmorschau 2023

Bis zur Drucklegung dieses Heftes sind folgende Veranstaltungen im Schloss geplant. Aktuelle Informationen finden Sie wie immer unter:
www.schloss-malberg.de

Sonntag, 16. April 2023, 11 Uhr

Mitgliederversammlung und Vorstellung des neuen **Malberger Schlossboten**.

Sonntag, 30. April 2023, 19 Uhr

Chansons d'amour et de la vie. Französische Chansons von Brel, Aznavour, Bécaud, bekannte lothringische Mundartlieder u.a. Marcel Adam Trio.

Sonntag, 21. Mai 2023, 17 Uhr

Dichter und Sänger. Eine musikalische Märchen-erzählung für Erwachsene. Ursel Hirtz (Sprache), Helmut Bleffert (Instrumente).

Samstag, 17. Juni 2023, 18 Uhr

Lieben Sie Backstein? Ein launiger Vortrag zum Tag der Backsteingotik mit einem musikalischen Quiz von John Swabey.

Samstag, 18. Juni 2023, 17 Uhr

Klassik im Schloss: Donauklänge. Tamás Varga, Violoncello, Stipendiaten und Stipendiatinnen der Villa Musica Rheinland-Pfalz.

Sonntag, 23. Juli 2023, 11 Uhr

Sommerliche Matinée. Chor Cantado Messerich.

Sonntag, 30. Juli 2023, 15 Uhr

Kinderkulturfestival SommerHeckMeck
Maxim Wartenberg und sein Trommelfloh.

Samstag, 02. September 2023, 18 Uhr

Kunos Tante Agnes. Eine musikalische Schlossführung mit Catrin Stecker und Angela Simons.

Samstag, 09. September 2023, 19 Uhr

Musik aus der Zeit von Johann Werner von Veyder. Konzert anlässlich des 300. Todestages des Erbauers des Malberger Neuen Hauses mit dem Synchronieorchester Gerolstein.

Sonntag, 10. September 2023

Tag des offenen Denkmals 2023 „Talent Monument“. Schlossführungen und musikalische Intermezzi mit dem Holzbläserquintett Quint Essenz.

Sonntag, 15. Oktober 2023, 17 Uhr

Klassik im Schloss: Konzert für Piano und Violine. Marco Tezza (Piano), Paolo Ghidoni (Violine).

Sonntag, 29. Oktober 2023, 11 Uhr

Klassische Musik und irische Weisen. Jessyca Flemming, Harfe.

Impressum

Malberger Schloßbote - Zeitschrift für die Mitglieder des Fördervereins Schloss Malberg e.V. und für interessierte Freunde des Schlosses

Heft Nr. 18, April 2023

Herausgeber: Förderverein Schloss Malberg e.V.

Vereinskonten

Volksbank Eifel eG

IBAN DE48 5866 0101 0002 0662 57

Kreissparkasse Bitburg-Prüm

IBAN DE62 5865 0030 0008 0296 05

Kontakt: foerderverein@schloss-malberg.de

Redaktion

Dr. Bernhard Gies, Trier

Karl Solchenbach, Bitburg

Autoren dieser Ausgabe

Gregor Brand, Neuried

Dr. Bernhard Gies, Trier

Friedel Hargarten, Malberg

Burkhard Kaufmann, Bitburg

Rita Langel, Königstein

Georg von Schichau, Bitburg

Horst Schuh, Euskirchen

Inge Solchenbach, Bitburg

Karl Solchenbach, Bitburg

Catrin Stecker, Malberg

Die Redaktion bedankt sich bei Friedel Hargarten für seine wertvolle Hilfe beim Korrekturlesen.

Auflage 800

Druck: Zeydruck Bitburg

Schutzgebühr 2 €

Kostenfrei für Mitglieder des Fördervereins



Szene aus Wilhelm Tell. Foto Gies